

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

5.8.1931 (No. 215)

len — damit einstweilen nicht erreicht. In der deutschen Öffentlichkeit wurde da und dort von einer umfassenden Auslandsanleihe gesprochen und der deutschen Reichsregierung der Vorwurf gemacht, daß sie aus nicht verstandenen Prestige-Gründen den Anleihegedanken nicht genug propagiert hätte.

Dieser Auffassung ist die Reichsregierung bereits mit Nachdruck entgegengetreten. Sie hat erneut fest, daß

eine große Auslandsanleihe augenblicklich und für geraume Zeit außerhalb der realpolitischen Möglichkeit liegt.

Hierzu gibt es verschiedene Gründe. Ein Hindernis liegt insbesondere in der Tatsache, daß zu einer solchen Anleihe die Garantie mehrerer großer Länder verlangt wird, deren Zusage zu erreichen teils aus staatsrechtlichen, teils aus finanztechnischen Gründen zurzeit ausgeschlossen ist. Darum ist vorerst Deutschland und seine Wirtschaft auf Selbsthilfe und auf das Vertrauen in seine eigene Kraft angewiesen. Niemand möge hierbei die Besorgnis haben, daß diese Stellungnahme der Reichsregierung der Ausflucht eines überspitzten Nationalismus sei. Keiner kann von der internationalen Interessenverflochtenheit aller Länder überzeugt sein, als die Reichsregierung. Es ist

ausgeschlossen, daß wir Deutschland mit einer asiatischen Mauer umgeben könnten, innerhalb deren das deutsche Volk unter Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse ausschließlich eigenem Handel und Wandel nachgehen könnte.

Deutschlands Wirtschaft ist und bleibt auf die enge handelspolitische Zusammenarbeit mit dem Auslande angewiesen.

Ohne Zaudern ist die Reichsregierung schon vor und während der Pariser und Londoner Verhandlungen daran gegangen, die Folgerungen aus dieser Sachlage zu ziehen. Einen gewissen Abschluß haben die erforderlichen ersten, mehr technischen Sanierungsmaßnahmen am vergangenen Samstag gefunden.

Der Reichskanzler gab dann einen Überblick über die bekannten Maßnahmen zur Inangriffnahme des Zahlungsverkehrs und gegen die Kapitalflucht und fuhr dann fort:

„Mit den dargelegten Maßnahmen ist das zurzeit Notwendige geschehen, um den Geldumlauf von morgen ab wieder gewohnten Verhältnissen anzunähern.“

Ich will nunmehr auf einige besonders wichtige Einzelheiten eingehen:

Alles, was Reichspräsident und Reichsregierung in diesen Wochen anordnen mußten, hat mit Inflationsgefahr nichts das Mindeste zu tun. Vielen, vielleicht den meisten meiner Zuhörerinnen und Zuhörer sage ich damit nichts Neues. Immerhin mag diese meine Feststellung zur Verhütung des einen oder anderen aufgeregten Gemütes beitragen.

Wie leiden keinesfalls an einem Zuviel an umlaufenden Zahlungsmitteln. Damit ist eine Sorge, als ob das Geld verdiente und ersparte Geld, das aber dort angelegt, in Gefahr sei, seinen Wert wie in der Inflationszeit einzubüßen, durchaus gegenstandslos.

Im Gegenteil, die Ueberlegung liegt nahe, von seinem Guthaben möglichst wenig abzuhoben, ja, es wenn möglich, noch zu erhöhen, weil die Kaufkraft des Geldes steigt.

Die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs hat auch den Sinn einer Frage an das deutsche Volk selbst, der Frage nämlich, ob es in Selbstbestimmung auf seine eigene Kraft und Würde entschlossen ist, an der Gesundung des Zahlungsverkehrs und der Wirtschaftsgeschehens aktiv teilzunehmen. Notverordnungen und ergänzende Vorschriften können nur die erforderlichen technischen Maßnahmen bilden, um Störungen der Wirtschaft zu überwinden. Die Maßnahmen mit Inhalt und Wirklichkeit zu

erfüllen, ist Sache eines aufgeklärten Wirtschaftsvolkes selbst.

Sie können auch sicher sein, daß wir nicht nur an die Großstädte, sondern mit der gleichen Sorgfalt an die Wirtschaftsvorgänge in der Provinz, in Mittelstädten und auf dem Lande denken, wenn wir auch nicht vermeiden können, daß da und dort noch Uebergangschwierigkeiten auftreten.

Bares Geld in einem Augenblick zu beanspruchen, wo es nicht unbedingt benötigt wird, ist ein Ausfluß unbegründeter Nervosität, aber nicht wirtschaftlich richtigen Denkens. Sowohl der Gesamtwirtschaft des Reiches, als auch den eigenen Interessen gegenüber ist es falsch, Bargeld früher abzuhoben, als es tatsächlich benötigt wird.

Wenn unsere heutige Aussprache eine wechselseitige sein würde, würde mir vielleicht von manchem Gewerbetreibenden und mancher Hausfrau der Zuruf entgegenklingen, wie es mit dem

Geldverkehr der Sparkassen

ausieht. Daher auch hierzu ein offenes Wort: Es ist richtig, daß wir zunächst davon absehen müßten, den vollständigen freien Kassenverkehr bei den Sparkassen so wie bei den Banken schon von morgen ab in Wirksamkeit treten zu lassen. Das aber hängt mit dem Wesen und der Zweckbestimmung der Sparkassen zusammen. Die Sparkassenvermögen sind so sorgfältig als möglich angelegt und zwar in erster Linie in der Anlageform, die man für die Sicherheit hält, d. h. in erstklassigen Hypotheken. Die Sicherstellung einer solchen Anlage muß aber zunächst damit erkaufte werden, daß die angelegten Gelder nicht in beliebiger Höhe zurückgezahlt werden können, weil Hypotheken ihrem Wesen nach langfristige Anlagen sind. Das muß eine

Sparkasse einfach mit in Kauf nehmen, denn sie ist ja ein Institut, das ersparte Vermögen mit einem Höchstmaß von Sicherheit verwaltet und nicht etwa eines, das tägliche Gelder bewirtschaftet soll. Gewiß ist dieses Wesen der Sparkasse insbesondere mit Rücksicht auf die Kreditbedürfnisse des kleinen Mannes nicht überall aufrechterhalten worden und ein Teil der Sparkassen hat mehr oder weniger neben diesem ihrem Hauptzweck auch noch die Tätigkeit von Banken, also des täglichen Geldverkehrs, mit übernommen. Weil das so ist und weil dieser Dienst insbesondere den kleineren Handwerkern und Gewerbetreibenden unentbehrlich ist, hat die Reichsregierung und Reichsbank in voller Uebereinstimmung mit der Deutschen Girozentrale und den Sparkassen alles vorbereitet, um auch bei den Sparkassen den unbeschränkten Zahlungsverkehr in einem nahen Zeitpunkt wiederherzustellen. Diese Dinge sind im Augenblick in Arbeit.

Noch in dieser Woche muß und wird Klarheit über den Termin der Wiedereröffnung des unbeschränkten Zahlungsverkehrs im Rahmen der Sparpläne bei den Sparkassen geschaffen werden.

Die Lage, wie sie nun einmal hauptsächlich durch den Abzug der Auslandsgelder entstanden ist, zwang uns, das Problem der Großbanken zunächst in Angriff zu nehmen. Selbstverständlich kann die Reichsregierung nicht darauf verzichten, längst überleite

Maßnahmen auf dem Gebiete des gesamten Kredit- und Kapitalverkehrs und des Aktienrechtes

vorzubereiten. Diese Erklärung bedeutet keinen Schlag gegen das freie Bankgewerbe. Aber nachdem einmal der Staat auf dringendes

Ersuchen der Beteiligten sich rettend und schützend auf diesem Gebiete hat einschalten müssen, kann er sich nicht der Pflicht entziehen, auch Maßnahmen vorbeugender Art für die Zukunft zu treffen, wie es andere Völker längst getan haben.

Und nun zum Schluß noch eine Antwort auf viele öffentlich und privat an mich gerichtete Fragen:

Die Reichsregierung nimmt nicht die Unliebbarkeit für sich in Anspruch. Sie ist in diesen entscheidungsvollen Wochen und Monaten, in denen sich oft in Stunden die Lage änderte, die Entscheidungen sich häuften, bestrebt gewesen, in allen Punkten das Beste zu tun, aber sie behauptet nicht, daß es ihr in allen Augenblicken gelungen ist. Für die Aufgaben und Entscheidungen, vor die sie gestellt ist, gibt es in der Weltgeschichte nur wenige Beispiele. In solchen Zeiten hat es sich regelmäßig als besser erwiesen, rechtzeitig zu handeln, als in unersättlichen Bestreben, das theoretisch Wohlkommene zu erreichen, zu zögern und die Stunde zu verpassen. Alles in allem genommen ist das Ziel jedenfalls erreicht, das von morgen ab die Voraussetzungen für einen normalen Wirtschaftskreislauf der Güter und des Geldes gegeben sind. Notwendig ist nunmehr, daß sich das Vertrauen, die unentbehrliche Ergänzung aller technischen Maßnahmen, stärke und endgültig bestimme.

Hierzu, meine Damen und Herren, kann jeder von Ihnen beitragen. Ja, es ist die Pflicht jedes Einzelnen, es zu tun, mit Rücksicht auf unser eigenes Land und mit Rücksicht auf unser Ansehen dem Ausland gegenüber. Eine große ausländische Finanzhilfe ist — wie ich schon sagte — im Augenblick außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. Was für die Stunde selbst braucht aber nicht auf die Dauer zu gelten. Fremde Hilfe erfährt nur der, der sich zunächst selbst zu helfen weiß und damit das Vertrauen der Umwelt gewinnt. Einem Volk, das sich selbst nicht genügend Kraft traut, die Dinge laufen läßt und nur in der Kritik sich ausschütten, wird niemand Achtung und Vertrauen schenken. Sieht aber die Umwelt, daß Kraft und Selbstbestimmung in schweren Stunden bei uns Deutschen sich steigert, so zweifelt sie nicht, daß die Fortsetzung der internationalen Verhandlungen zur Erschiebung zusätzlicher Kraftquellen in der Weltwirtschaft führen wird. Es ist notwendig, zu sagen, daß für die ausstehende Fortsetzung dieser Entwicklung Freiheit von innenpolitischen Störungen, Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im deutschen Volk unentbehrliche Voraussetzung ist? In einem Augenblick, wo alle Volkskraft der Welt einmengen und verlebendigen Arbeit an der Ueberwindung der Wirtschaftskrisis, wo die letzten selbstherrlichenden politischen Kämpfe, die in der Geschichte so oft über Deutschland herabgefallen haben, zurücktreten.

Und wenn Sie, meine Damen und Herren, in Fortsetzung dieses Gedankens mich nun fragen, was ich von Volksschreibern an Lösung des Preussischen Landtags halte, so muß ich Ihnen erwidern, daß es sich nicht um eine rein politische Angelegenheit handelt, sondern um eine Angelegenheit der Staatspolitik, die aber erkläre ich Ihnen, daß Sie mich nicht an der Wahlurne sehen werden.

Nicht Ueberspinnung der parteipolitischen Ereignisse ist das Gebot der Stunde, sondern die Fruchtbarmachung in einer die Gegenstände überbrückenden schöpferischen Synthese. In einer Synthese der Kräfte, die bereit sind, einer wahren Gemeinheitsliebe aufzufachen Staatsreform und einer aufbauenden Staatspolitik rückhaltlos und uneingeschränkt Hand zu reichen. Nur so wird es Deutschland gelingen, im Rahmen der übrigen großen Staatenbünde seinen gleichberechtigten Platz zu erlangen und zu behaupten und in aufrechter Zusammenarbeit mit den übrigen Staaten seine ganze Kraft einzusetzen für die baldige Lösung der gewaltigen Aufgaben, vor die eine Welt ungleichlicher die Menschheit in dieser Stunde stellt.“

Stahlhelmführer zum Volksentscheid

Programmatifische Reden Seldes und Düsterbergs.

Berlin, 4. August.

Am Dienstag fand im Herrenhaus zu Berlin eine große programmatifische Kundgebung des Stahlhelms zum Volksentscheid statt, bei der die beiden Bundesführer vor einem geladenen Auditorium von Politikern, Wirtschaftlern, Journalisten und Vertretern von Wissenschaft und Kultur sprachen.

Der erste Bundesführer Franz Seldte führte u. a. aus: Die Aufgabe, die wir uns und dem preussischen Volk gestellt haben, ist einfach und klar. Sie lautet: Der Preussische Landtag ist aufzulösen! Der englische Ministerpräsident Macdonald hat bei seinem Besuch in Berlin gesagt: „Ein freies und sich selbst achtendes Deutschland ist für die Gemeinschaft der Zivilisation unentbehrlich. Deutschland muß sich selbst helfen!“. Das ist es gerade, woran der Stahlhelm gearbeitet hat, wofür sich seine Kameraden 13 Jahre eingesetzt haben: Für die Willensbildung im deutschen Volk, für den Gedanken, daß es in Deutschland nur vorwärts gehen kann, wenn nicht der Geist des Marxismus und der Wille und die Stimmung der Massen regieren, sondern wenn das alte Preußenwort wieder auf den Schild geschrieben wird: „Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen!“

Wir wollen und müssen unseren Volksentscheid gewinnen! Wir müssen dieses System beseitigen, das die preussische Lebenskraft zerstört. Oberleutnant a. D. Düsterberg erklärte u. a.: Die wichtigste Voraussetzung für Deutschlands Freiheit ist die Wiedererlangung der Wehrhoheit. Ohne Wiedererlangung der Wehrhoheit ist Deutschland auch in Zukunft das Objekt der Politik unserer Gegner. Daß wir keinen Krieg wollen, sei nochmals ausgesprochen. Aber wir wollen Frieden in Ehren auf dem Boden unbedingter Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungs-

rechtes, das allen Völkern zugebilligt wird, nur uns von Frankreich vorenthalten wird.

Aber auch abgesehen von dieser alten politischen Frage, die eine Umwandlung der preussischen Regierung im nationalen Sinne nötig macht, ist es unsere feste Ueberzeugung, daß bei einem weiteren Bestehen der heutigen preussischen Regierungskoalition immer mehr politische, kulturelle und wirtschaftliche Grundgesamtheiten in Preußen zerstört werden. Ein Staat, der seine Vergangenheit nicht ehrt, ist seine Zukunft nicht wert. Preußen — und das haben die heutigen Machthaber oft vergessen — war schon jahrhundertlang eine Großmacht. Wir brauchen in Preußen einen Kultusminister, der bis in das Innerste von der Aufgabe und Bedeutung des deutschen Volkstums erfüllt ist. Aber nicht nur das Schulwesen, sondern vor allem Regierung und Verwaltung sind Reformbedürftig.

Durch den Antrag zum Volksbegehren ist der Stahlhelm nicht Partei geworden. Nur vaterländisches Verantwortungsgewissen und Sorge um die Parteireinheit im nationalen Lager hat uns zu der selbstlosen schweren Aufgabe geführt. Wenn die kommunistische Partei sich an diesem Volksentscheid beteiligen will, so ist der Hohn und Spott, aber auch ein gewisser Vorwurf in den Mittelparteien gegen diese „Bundesgenossen“ nicht am Platze. Parlamentarisch haben von den kleinsten Gemeinden angefangen bis zum Reichstag diese Parteien niemals, wenn es ihren Interessen entsprach, auf die Stimmen der kommunistischen Abgeordneten verzichtet.

Der Redner schloß: Es geht um das Schicksal des deutschen Volkes, und weil auf unserer Seite das vaterländische und zugleich das höchste sittliche Recht steht, werden wir am 9. August siegen!“

Rettung des Regens.

Von Walter Reiskow.

Nächst der Steuerbehörde ist der Regen das geschloffenste aller Erdendinge. Aber sollte der Regen nicht besser als sein Ruf sein?

War: seine Farbe ist grau, und alles macht er grau: Luft, Himmel, Fernsichten, Meere, Berge, braune Wangen (welche wie alte Schokolade werden), allerliebste Grubchen (die zu Gruben des Alters sich vertiefen), jede Augen (deren Feuer matt wird wie die Farbe von oxydiertem Blei).

Und doch behaupte ich: Der Regen ist etwas Wunderbares!

Sie wollen Beweise! Bitte:

Sie nennen den Regen naß — ist dies verstandlich? Soll er etwa trocken, also unnatürlich sein, wo doch gerade Sie, hochverehrte Urlaubsgeschäftin, der unverfälschten Natur wegen hier sind und für einige Wochen städtische Zivilisiertheit vergessen wollen? Der Regen wird doch Regen sein dürfen?

Weiter! Bitte, beobachten Sie diese rinnenden Tröpfchen am Fenster! Hier eins — dort eins — immer mehr! Geradezu portulak! Ein Tropfenwetter! Eine Tropfenstaffel! Oder wie auf dem Turm! Sehen Sie den Tropfen oben links in der Ecke. Er hatte Startverlust! Wie er den verlorenen Boden gut macht! Nun ist er ausgerückt, und jetzt, wirklich! er ist Sieger!

Nicht wahr, höchst spaßhaft solche Tropfenrennen! Sie haben es noch nie. Ja, die Welt besteht nicht nur aus Meeren und Gebirgen, sondern manchmal auch aus Regentropfen! Sie lächeln! Verschwunden schon ist das Grau ihrer Wangen! Ihr Antlitz strahlt Freude! Ihr Auge ist blühendes Silber, welches die Sonne sonnenvoller widerpiegelt.

Aber Sie trocken — welche Frau trochte nicht! „Und doch bleibt der Regen ein Tyrann!“

„Aha, ich verstehe, weil Sie nicht spazieren gehen können! Weshalb denn nicht? Der Regen sollte ein Hindernis sein? Mit nichts! Sie dürfen sogar den Schirm zu Hause lassen. Sie ziehen ihre entzückende Badefelldung an oder Ihren Strandpromenadenanzug, der Ihnen mit dem burschhaften Jäckchen und den leuchtenden Hüschchen reizend steht, und spazieren! Was kann Ihnen geschehen? Sie können naß werden! Was schadet das! Werden Sie es im Bade nicht? Oder fürchten Sie eine Erkältung? Sie sind doch abgehärtet durch Wälder, Gymnastik, Sport, Massage und den konsequentesten Vorsatz, sich nicht erkälten zu wollen. Also!“

Sie wandern am Strande entlang, da, wo die Wellen den Sand zum Parkett gestrichelt haben. Schweigen ist um Sie. Fieberlos atmet das Meer, das sich zum Ungewissen dehnt. Glühend nur hebt sein Pulsschlag. Regentropfen rieseln auf Ihre Haut. Wunderbar kühl empfinden Sie es. Ihr Blut horcht auf. Der Kontakt mit der grauen Umwelt ist hergestellt. Sie fühlen sich eingebettet in die Unendlichkeit als ein wandelndes Mosaik.

Oder im Walde! Ohne Schirm, bitte! Geben Sie sich Mühe, ihn zu vergessen! Durchs Blätterdach poltert unaufhörlich ein Tropfenfall! Sie bleiben stehen! Horchen! Lauschen! Von Blatt zu Blatt purzelt es, von Zweig zu Zweig! Sie blicken hinauf! Wer wirft von da oben mit kristallhellen Kügelchen und trifft so genau, gerade auf die Stirn, die Nase, den Mund? Ein Eichhörnchen? Das Regenmännchen? Der alte Pan? Glüh! Atmen die Bäume, die Sträucher, atmet der weite verdämmerte, mit Dunstschleiern verhangene, schweigende, tröpfelnde Wald. — Dann erschauern die Wipfel von einem Windhauch, der vorüberstolpert.

Sie gehen hin, kleiden sich um! Sie spüren die Reaktion Ihrer Haut, Ihre Wangen brennen, Ihr Blut glüht, singt! Ein niegefanenes Gefühl durchziefelt Sie: Regenglück — Regenlosigkeit! Nicht wahr, ich darf hoffen: Sie sind verjöhnt!

Kunst und Wissenschaft.

Arthur-Grimm-Ausstellung in Baden. Im Anschluß an unseren Aufsatz im Montagsblatt berichtet uns E. B.: Außer einigen Bildern aus früheren Jahren zeigt die Ausstellung ausschließlich Werke aus dem vergangenen Sommer. Es fesseln vor allem einige Baulandlandschaften. Diese Bilder künden davon, daß Grimm nicht nur ein Meister der Farbe, der Technik ist, sondern auch ein den Wundern der Natur warmherzig nachspürender Poet ist. Schön ist, so empfindet jeder, das farge, großlinige Bauland. Voll Musik sind die Talmulden, die Hügel und Hänge. Ein ausgeprägter Gegenabzug zu den sonnigen Baulandbildern ist das in dunklen, schweren Farben gemalte Dornwaldhaus von Schloßau. Das ist eine andere Welt. Grimm versteht es, die Schwermut des Dornwaldes, des schlichten Dornwaldhauses zu malen. Auch in Bildern wie „Mudau“ und „Steinbach bei Mudau“ ist Dornwaldschwere. Eine besondere Ueberraschung für die Besucher sind die zahlreichen Buhener Straßenschilder, Buhener Winkel u. dal. Einen Höhepunkt der Ausstellung bilden, neben den Landschaften Grimms, Blumenbilder. Außer Grimm hat Friedrich Dresch-Blauen, welcher diesen Sommer ebenfalls in Baden arbeitete, einen kleinen Zyklus gut gemalter Blumenbilder und Landschaften ausgefüllt.

Deutscher Astronom geht nach Kalifornien. Der Observator an der Hamburger Sternwarte in Bergedorf und a. o. Professor an der Universität Hamburg, Dr. Walter Baade, hat den an ihn ergangenen Ruf als händiger Astronom an das Mount Wilson-Observatorium der Sternwarte in Pasadena (Kalifornien) mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 angenommen.

Ein alter Freund Deutschlands in China gestorben. Nach langem schweren Leiden ist in Peiping im Alter von 60 Jahren ein alter Freund Deutschlands, Yao Pao-ming, gestorben. Yao Pao-ming kam 1905 als Lektor an

das Seminar für orientalische Sprachen in Berlin, wo er 5 Jahre wirkte. Nach seiner Rückkehr in sein Heimatland lehrte er in der Kriegsschule in Peiping und an der Reichsuniversität. Bei dem Eintritt Chinas in den Krieg übernahm er die Leitung des Kontraktamtes für die deutschen Staatsangehörigen und als solcher es vermocht, das Gesicht vieler Deutscher zu erleichtern und Härten zu vermeiden. In der letzten Zeit war er bei der Deutschen Gesandtschaft in Peiping tätig.

Die Heidelberger Universität im Sommersemester 1931 zählte 3951 immatrikulierte Studierende gegenüber 3944 im Sommersemester 1930. Unter Hinzunahme der Hörer ergibt sich eine Gesamtzahl von 4203 Besuchern gegenüber 4172 im Vorjahr. Von 3761 deutschen Studenten stammten 1760 aus Baden. Die Zahl der Ausländer betrug 190, wobei Amerika mit 31 an der Spitze steht.

Theater und Musik.

Unserm Nachruf auf den verstorbenen **Robert Bus** möge noch beigefügt sein: Der 1892 in Karlsruhe geborene, als früh verstorbene Sänger verbrachte seine Jugend vom dritten Lebensjahr an in Baden-Baden, wo seine Eltern eine Gastwirtschaft hatten. Als junger Kaufmann war Bus Mitglied des Gesangsvereins „Vierertel Karlsruhe“ dessen damaliger Dirigent, der bekannte Professor und Gesangsmeister Karl Weines, der hervorragenden stimmlichen Eigenschaften des Choristaliedes sofort erkannte und zur erfolgreichen Ausbildung brachte. Die kurze Ausbildung aufwärts steigende Künstlerlaufbahn führte Robert Bus von Nürnberg im Jahre 1924 nach Karlsruhe und 1927 nach Stuttgart. Bekannt ist noch in unserm Ohr sein prächtiger, lyrischer und kunstvoll gemesselter Tenor, um so hören wir in Wehmüt den erschütternden und symbolisch anmutenden Nachhall seines lebenswichtigen Meisterstückes: „Freund“ nach Postillon...“

Der größte Abenteurer des 20. Jahrhunderts

Die Wahrheit über mein Leben / Von J. E. Trebitsch-Lincoln

(33. Fortsetzung.)

(Copyright Amalthea-Verlag, Wien)

Der gescheiterte Putsch.

Die Reichsbank gibt kein Geld. — Kein Licht und kein Wasser. — Die Truppen meutern. — Brigade Ehrhardt marschiert wieder ab.

„Wir sank der Boden unter den Füßen: Das also ist die Schmach der neuen Regierung? Damit gibt man sich zufrieden? Anstatt die Bank zu umstellen und den Direktoren die Pistolen vor die Nase zu halten: „Wenn in einer halben Stunde das Geld nicht ausgeliefert ist, ist Ihre metallene Seele dem Herrgott ausgeliefert.“

„Sie haben ganz recht,“ nickte der Kapitän. „Und dabei das Gräßliche? Es handelt sich nicht so um das Geld. Aber wenn die Bande erst weiß, wie man so leichtfertig mit Völkern umspringen kann, dann sind wir wahrhaftig am Ende.“

„Warum,“ also pflanze ich mich vor Ehrhardt auf, „warum gehen Sie nicht jetzt noch hin? Begeben die Bank.“

„Das, mein lieber Herr, kann man doch nicht.“ Man kann, verehrter Herr Kapitän, noch ganz andere Sachen in solchen Fällen. Wenn Sie aber nicht können, dann wären Sie doch besser in Döberitz geblieben...“

„Und ich lieb ihn stehen.“

„Aber der Kapitän kam mir nach: „Was raten Sie, daß geschehen soll?“ Sehr einfach: „Rapp ist unfähig, Bauer muß in die Regierung.“

Ehrhardt begab sich zu Ludendorff und beide zu Bauer, der sich einverstanden erklärte. Da wurde der Oberst angerufen: sprach englisch: „Rapp rief aus Köln an, gratulierte zum Erfolg.“

„Wir führen ins Reichskanzlerpalais. Dort las die Regierung und beriet...“

Ehrhardt ließ sich melden.

„Ein Leutnant kam zurück: Die Sitzung dürfte nicht mehr werden.“

Da schrie Ehrhardt: „Sagen Sie von Rapp, wenn er nicht rauskommt, dann hole ich ihn raus. Danke!“

Jetzt kam er etwas verärgert. Was los sei. Die einen Refruten schrie Ehrhardt Rapp an. Worte, wie Sauwirtschaft, Schweinerei, Trödelbude, Schappheit schwirrten durch den Raum.

Schließlich rief Ehrhardt: „Ich verlange, daß Bauer in die Regierung kommt.“

„Bitte,“ beschwichtigte Rapp, „bitte, wenn Sie meinen...“

Berlin schwamm im Jubel, wenn auch nicht in Wasser, das abgeperrt war. Die bürgerliche Bevölkerung freute sich, des Druckes der Not los zu sein.

Auch aus der Provinz kamen zustimmende Berichte.

In Bayern entledigte man sich des Ministeriums Hoffmann. Ludendorff und Rapp aber hatten Berlin fest in der Hand mit 30.000 durchaus ergebenen Truppen. Frachtvollen Truppen.

Aber es zeigte sich das volle Untalent, diesen eroberten Staat auch zu regieren. Es geschah nichts gegen den Streik. Und nichts gegen die geflohene Regierung. Es wurde Röske nicht verhaftet und nicht Ebert. Und die Soldaten bekamen ihr Geld nicht, weil die Reichsbank sich beharrlich weigerte, dem neuen Kriegsminister auch bloß eine Mark auszugeben. Die Soldaten murrten; ja einige Regimente waren als geradezu unzuverlässig zu bezeichnen.

Inzwischen schickte Rapp Herrn von Bergmann, ehemals Chef der Geheimpolizei, zu Ebert, nach Stuttgart, um Verhandlungen einzuleiten.

Die Sozialdemokraten lächelten über diese Dinge und antworteten stündlich mit neuen Aufrufen an die Bevölkerung.

Ich erfuhr zu spät von diesem Herrn von Bergmann. Verzweifelt über soviel Dilettantismus stürzte ich zu Rapp: „Wie, Sie verhandeln mit einer Regierung, die Sie mit der Korruption verschwägert bezeichnen?“

Die Politik erfordert...“ kammelte Rapp.

Da fuhr es mir heraus: „Politik? Lesen Sie in der Geschichte nach: Ihr habt noch nie von Politik etwas verstanden.“

Inzwischen fuhr von Bergmann mit dem Automobil längst gegen Stuttgart. Traf dort die Herren der alten Regierung.

Das erste, was er tat: Er ging mit wehenden Fahnen zu ihr über.

Dafür wurde er auch bald preussischer Gesandter in Dresden. Natürlich.

15., 16., 17. März. Die Tage verrannen. Nichts geschah. Die Arbeiter freuten. Das Licht wollte nicht ausleuchten und die Bahnen nicht fahren.

Dann geschah doch etwas: Eine Kompanie hatte gemeutert! Verdammt!

Glücklicherweise zu den Truppen, wurde aber von verschiedenen Unterführern scharf angeblasen.

„Man muß sich zunächst — nur Ruhe, meine Herren — darüber klar werden, wie viele Truppen und welche noch zu uns halten,“ sagte er und bestellte für drei Uhr nachmittag alle Truppenführer zu einer Aussprache.

„Ich habe die Sache begonnen, ich werde sie auch durchführen,“ meinte er ruhig und saluttete.

Die Truppenführer waren pünktlich zur Stelle. Ludendorff und ich warteten im Nebenzimmer. Eines konnte man herüberhören: gerade ruhig wickelte sich die Debatte nicht ab.

Inzwischen unterhielt sich Ludendorff mit mir: „Ich will noch nicht eingreifen, die Zeit ist noch nicht reif.“

„Ich starrte ihn mit offenem Munde an: „Wann wollen Sie denn erst eingreifen, Excellenz?“

Ludendorff lächelte und sagte langsam: „Heute abend kommt der Abgeordnete Däumig mit einer Arbeiterdeputation zu mir, wir werden uns über unser gemeinsames Vorgehen einigen...“

„Das ist eine Utopie, Excellenz, ich aber sage Ihnen, daß Däumig nicht kommen wird, weil wir heute abend ein Regime Rapp nicht mehr haben werden.“

„Ehe noch Ludendorff antworten konnte, wurde die Tür aufgerissen, Oberst Bauer, vollkommen aufgelöst, stürzte herein, sah uns mit flackernden Augen an. Schrie: „Alles verloren... von fünfzig Truppenkommandeuren gehen nur mehr sechs mit uns.“

„Reichsbank.“ Wer hatte das gesagt? War mir das selbst wider Willen entglitten?“

Einer stürmt ins Zimmer. Pflanzte sich militärisch vor Ludendorff auf, salutiert: „Exzellenz, im Namen der jungen Offiziere... stellen Sie sich an die Spitze unserer Truppen... so ist die Sache noch zu retten.“

Es war Kapitänleutnant Lentzsch.

Bauer horchte auf. Hatte sich wieder in der Hand: „Kapitän Schuster, holen Sie Leute vom Wilhelmplatz, umstellen Sie sofort das Reichskanzlerpalais. Wer dieses Haus verläßt, wird erschossen!“

Waffen wurden verteilt. Treppauf, treppab ein Rasen, Kluchen. Es mußte jeden Augenblick im Palais selbst zu einem furchtbaren Kampf mit den abtrünnigen Truppenkommandanten kommen. Auch die hatten ihre Pistolen gezogen, standen bleich — zu allem entschlossen — beisammen...“

„Alles sah auf Ludendorff. Der stand, ohne sich zu rühren, ein Monument.“

Da legten zwei Zivilisten daher: Graf Westarp und Helfferich.

Stürzten, die Situation richtig übersehend, auf Ludendorff: „Exzellenz, kein Blutvergießen.“

„Wir werden weiter verhandeln...“

„Kein Blutvergießen.“

Aber die Abtrünnigen hatten sich schon langsam zurückgezogen, die Waffen in der Hand, das Gesicht dem Feinde zugewandt. Hatten das Tor erreicht. Waren aus dem Haus.

Damit war der Rapp-Putsch zu Ende. Gescheitert.

„Wo ist Rapp?“

„Kein Mensch wußte es. Er war verschwunden.“

„Hi Major Babi im Hause? ...“

„Eben weggefahren...“

Auch sonst leerten sich die Räume. Schließlich stand ich mit Bauer allein. Langsam schritten wir dem Ausgang zu.

Ich fuhr in meine Wohnung, raffte mein ganzes Gepäck zusammen, sprang in ein Automobil. Als dieses um die Ecke schwankte, erhaschte ich mit dem Blick einen anderen Wagen, der vor meinem Hause hielt. An der Ecke und dem Aussehen der aus dem Fond und ins Haus stürzenden Männer wußte ich, daß es Defektive waren, die mich verhaften sollten.

Ich fuhr in mein ganz geheimes Abteilquartier.

Indes marschierte die Brigade Ehrhardt geschlossen — in prachtvoller Disziplin — nach Charlottenburg.

Berlin war wieder frei.

Inzwischen war die Nacht über die Stadt gefallen wie ein schwerer schwarzer Mantel. Gewohnheitsgemäß griff ich nach dem Fächer des elektrischen Lichtes: Es brannte wieder!

Man verhandelte mit Ehrhardt. Unter der Zusicherung absoluter Straflosigkeit für ihn und seine Truppen sollte er nach Döberitz ins Lager abmarschieren.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Continental-Reifen bestehen auch diese schwere Prüfung!

Nach der Gewaltprobe auf dem Nürburgring („Großer Preis von Deutschland“) nun auch die phantastischen Geschwindigkeiten des „Avus“-Remmens!

Caracciola siegt auf Mercedes-Benz mit Continental-„Record“ ohne jeden Reifenwechsel in der bisher unerreichten Durchschnittsgeschwindigkeit von 185,7 km/Std.!

v. Brauchitsch auf Mercedes-Benz mit „Continental“	Dritter	der Klasse über 1500 ccm
Lewy auf Bugatti mit „Continental“	Erster	der Klasse 750 bis 1500 ccm
Macher auf D. K. W. mit „Continental“	Erster	der Klasse bis 750 ccm
Bauhofer auf D. K. W. mit „Continental“	Dritter	der Klasse bis 750 ccm
v. Delius auf B. M. W. mit „Continental“	Sechster	der Klasse bis 750 ccm
May auf D. K. W. mit „Continental“	Siebenter	der Klasse bis 750 ccm

Continental

Hauptwerke Hannover · Excelsior-Werk Hann.-Limmer
Peters Union-Werk Corbach



Badische Rundschau.

Der Stand der Feldfrüchte

Anfang August in Baden.

Die Bitterung war im abgelaufenen Monat Juli für die Landwirtschaft im allgemeinen ungünstig. Die vielfachen starken Regengüsse haben in den Getreideäckern zum Teil erheblich geschadet; der Roggen ist da und dort auf dem Halm ausgewachsen. Die Dreibergenergebnisse bleiben vielfach hinter den Erwartungen zurück, da die Körner klein blieben, zum Teil überreif wurden und ausfielen. Die Hackfrüchte (Früh- und Spätartoffeln, Futter- und Zuckerrüben) sind weniger von der Ungunst der Bitterung betroffen worden. Auch die Erträge der Futterpflanzen und der Wiesen sind nach der Güte wie nach Menge meist befriedigend. Die Reben sind größtenteils reich behangen, die Trauben sind gesund und stellen gute Erträge in Aussicht.

Beschleunigte Aufhebung der Grenzgebühr? Eine Eingabe des Verbandes süddeutscher Industrieller?

Da die Erhebung der Auslandsreisegebühr auf den Geschäftsverkehr mit dem Ausland hemmend und erschwerend einwirkte, so hat der Verband süddeutscher Industrieller an das Reichsfinanzministerium, das Reichswirtschaftsministerium, das Reichsamt für den Innern und das Auswärtige Amt dringende Vorstellungen mit dem Ersuchen gerichtet, dahin zu wirken, daß die Reichsregierung von der in der Verordnung vom 12. Juli dieses Jahres bereits vorgesehenen Ermäßigung, die Verordnung zu einem früheren Zeitpunkt als den 1. Oktober dieses Jahres außer Kraft zu setzen, schon jetzt Gebrauch macht und die Verordnung schnellstmöglich aufhebt.

Universität kündigt Assistentenverträge.

(1) Heidelberg, 4. August. Die verlaufen, sind in den letzten Tagen die Verträge mit den Universitätsassistenten fastlos zum 1. August gekündigt worden. Die Regierung beabsichtigt, neue Vereinbarungen zu treffen, die vor allem die Gehälter an die durch die Notverordnung geschaffene Basis angleichen sollen.

Wiederinstandsetzung der Thermalquelle

(1) Säckingen, 4. Aug. Die großen Arbeiten zur Wiederinstandsetzung der Thermalquelle in der Badmatte nähern sich ihrem Ende. Der Quellschacht, der von einer großen Betonmauer umgeben wird, soll eine elektrische Pumpe zur Erhaltung erhalten, um dem Wasser einen höheren Auftrieb zu geben.

Eröffnung der Konstanzer Jugendherberge.

(1) Konstanz, 4. August. Am Sonntag ist in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Stadt, darunter der Oberbürgermeister, die neue Konstanzer Jugendherberge, ein Schmuckstück selbsterhaltender Art im Kranze der deutschen Jugendherbergen, offiziell ihrer Bestimmung übergeben worden. Es war ein Freudentag für die wanderlustige Konstanzer Jugend und die Vereine, die diese Bestrebungen unterstützen.

Nachahmensewertes Beispiel.

(1) Singen a. S., 4. Aug. Die hiesigen Fittingwerke spenden ihren Verkaufsbürgern, soweit es Familien mit zwei oder mehreren Kindern sind, jeden Monat eine bestimmte Milchmenge. Vom 1. August ab können kinderreiche Familien bei ihren Milchlieferanten jeden Tag ein bestimmtes Quantum Milch beziehen auf Kosten der Fittingwerke. Dadurch erhalten 405 Arbeiterfamilien mit mehr als 1100 Kindern einen wertvollen Zusatz zum Lebensunterhalt.

1 1/2 fache Biersteuer.

(1) Eppenstein, 4. Aug. Vor einigen Wochen wurde der Voranschlag 1931/32 vom Bürgerausschuß einstimmig angenommen. Durch die Notverordnung ist ein neuer ungedeckter Aufwand von ca. 9000 M. entstanden. Um diesen Aufwand zu decken, beschloß der Bürgerausschuß in seiner letzten Sitzung die 1 1/2fache Biersteuer ab 1. September einzuführen.

Messerscherelei.

(1) Naueneben, 4. Aug. Im Wortstreit verfechtete der ledige Händler Gerold einem hiesigen jungen Mann einen Messerscherelei in den Leib. Der Täter konnte nur unter Überwindung großer Schwierigkeiten festgenommen werden.

Der tägliche Unfall.

An der Kurve bei der Eisenbahnüberführung über die Straße zwischen Weinheim und Kappel saßen am Sonntagabend ein Motorradfahrer mit Sozius aus Offenbach mit einem Motorradfahrer aus Planstadt zusammen. Die Fahrer trugen schwere Verletzungen davon und wurden ins Weinheimer Krankenhaus eingeliefert. Während eines der Kraftfahrer völlig unbrauchbar geworden ist, erlitt der andere einen Schädelbruch. Es besteht Lebensgefahr.

Bei der sogenannten Kippe am Kraftwerksneubau in Waldsiedlung erlitt der Arbeiter Joh. G. röh durch einen Unfall eine schwere Gehirnerschütterung. Auf der Fahrt durch die Seckenheimer Landstraße geriet ein 40 Jahre alter Dekorateur mit seinem Motorrad gegen den höchsten Radfahrerweg, wodurch er die Herrschaft über die Maschine verlor und stürzte. Während ein auf dem Sozius sitzender Kellner mit unbedeutenden Verletzungen davonkam, erlitt der Motorradfahrer einen schweren Schädelbruch. Es besteht Lebensgefahr.

Tödlicher Arbeitsunfall.

(1) Schwenningen, 4. Aug. Der 52 Jahre alte verheiratete Werkmeister Josef Scherer wurde an seiner Arbeitsstätte tot aufgefunden. Beim Radfahren war er von einem Wagen erfasst und getötet worden. Die unmittelbare Todesursache konnte nicht restlos geklärt werden.

Feuer bezahltes Rufen.

(1) Kenzingen, 4. Aug. Der 24jährige Ernst Ringwald von hier verunglückte mit seinem Motorrad bei Niederhospheim und trug einen doppelten Schädelbruch davon. Er wurde in das Fahrer Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf starb. Ringwald hatte schon früher zwei Unfälle erlitten, da er immer ein sehr rasches Tempo fuhr.

Tödlicher Sturz vom Fahrrad.

(1) Binzen (bei Lörrach), 4. Aug. Der 27 Jahre alte Färber Gustav Winter ist auf noch ungeklärte Weise mit dem Fahrrad gestürzt, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog. Am Montag nachmittag erlag er seinen Verletzungen im Städt. Krankenhaus in Lörrach.

Nutige Tat eines Primaners.

(1) Konstanz, 4. Aug. Der hier zur Erholung weilende Oberprimaner Horst Grüninger aus Frankfurt a. M., der am Horn badete, sah vom Rettungsfloß aus, wie ein englischer Kurgast unterging. Sofort stürzte sich Grüninger ins Wasser und es gelang ihm nach einiger Anstrengung, den Untergetragenen heranzuziehen und auf dem Rücken schwimmend, an Land zu bringen. Sofort angelegte Wiederbelebungsbemühungen brachten den Bewußtlosen nach längerer Zeit wieder zu sich. Am Abend hatte sich der Verletzte soweit erholt, daß er seinem Retter persönlich danken konnte.

500 Jahre Au im Murgtal.

Von der armen Holzmachersiedlung zum wohlbestelltesten Dorf. Die Festtage. — Einweihung des neuen Schulhauses.

Im Verhältnis zu den übrigen Murgtal-dörfern ist das kleine Au hinter Weisenbach recht spät entstanden. Im 15. Jahrhundert begann ein einschneidender Umchwung in den wirtschaftlichen Verhältnissen im Tal. Infolge der Holzarmut der Rheinebene und der großen Nachfrage aus Holland, wo Schiffbauholz sehr begehrt worden war, gemannen die unermeßlichen Waldungen im Tal an Wert. Holzfällerkolonien aus Einheimischen und Fremden drangen immer tiefer in die Urwälder ein, die Wasser der Murg mußten in der Wildflöhelei Stämme und Speltholz ins vordere Tal tragen, wo die vielen Sägen das Nugholz verarbeitet. Diese wirtschaftlichen Wandlungen gaben dem damaligen Siedlungsabild einen ganz anderen Charakter. Die leiblichen Viehzuchtweiler mußten den sich dazwischenschiebenden Holzmachersiedlungen Platz gewähren. Es entstanden neue Siedlungen, die Holzmachersiedlungen, zu welchen unser Jubeldorf ebenfalls zählt.

Das weite, unbewohnte Gelände hinter Weisenbach lockte die Siedler an. Um das Jahr 1480 entstanden da zwei arbeitsame Holz-machersiedlungen. Die acht oder neun Neusiedler sollen aus Tirol gestammt haben. Mit Kleintierzucht und Bodenbau beschäftigten sie sich kümmerlich durchs Leben. Der erste Siedlungsname hieß „in der Gut-Au“, der Murg-täler nennt es heute noch „In der Au“. Politisch lagen die ersten Häuser der neuen Siedlung auf dem Gebiet des Reichslehen- und Bode-den. Die Oberherren übten die Lehensherr-schaft aus. Eigenlicher Besitzer waren die Bischöfe von Speyer, die auch die höchste Ge-richtsbarkeit inne hatten. Verwaltungstechnisch rechnete die Neugründung zum Gericht Gerns-bach und wurde von da mit Weisenbach, in dessen Gemarkung es sich einzeln wohnt hat, stets als ein geschlossenes Ganzes genommen. Im Jahre 1482 wurde Au zum erstenmal in einer Urkunde des Grafen Bernhard von Eberstein genannt. Anno 1484 wurde die Kaplanei auf Schloß Eberstein gegründet und die „Inwohner von der Au“ nach dorten eingeteilt. 1505 wird es als selbständiger Weiler mit einem eigenen Stabhalter genannt. Seit der Zeit an-gewöhnt dem stillen Dorf mit seinen schaffigen Menschen häufiger Erwähnung. Zu den Holz-machern zogen fremde Kohlenbrenner und Wiederdreher, so daß die Einwohnerzahl des Weilers auf etwa fünf Haushalten oder 27 Menschen stieg. Schwere Wunden schlug der 30jährige Krieg, der die Einwohnerzahl stark dezimierte. Um 1650 herum waren kaum noch drei Familien anständig.

Zum zweiten Male stiegen die biedern Auer von vorne an. Zu der Holzwirtschaft gesellte sich als rentabler Erwerbzweig die We-

berei als Hausindustrie. Auch Holzschab-macher und Fassbinder tauchten auf. Eine Zeit-lang wurden viel Schindeln mit den Rheini-schen verschickt. Als Holzfuhrer und Wald-schläger verdienten die alten Auer ihr täglich Brot. Bräutigam Zusammenhalten der Bür-ger hat man es zu verstanden, daß es um 1800 wieder auf 160 Einwohner, 80 Stück Rindvieh, 50 Ziegen und 50 Schweine gestiegen war (Jägermeister).

Es bildete sich ein geschlossenes Dorf, das um 1844 aus dem Gemeindeverband von Weisenbach löste und zur selbständigen Ge-meinde geworden ist.

Heute ist Au mit etwa 500 Seelen eine der bestbestelltesten Gemeinden des Tales. Alles findet Arbeit. Au hat keine Erwerbslosen. Glückliches Dorf! Bier- und Bürgersteuer oder wie die mühseligsten Dinge heißen mögen, kennt man hier noch nicht. Wie die Zeiten sich ändern. In den Zeiten, als das Murgtal in wirtschaftlicher Blüte stand, schlugen sich die Auer kümmerlich und zäh durchs Leben. Heute,

wo die Not auf die Spitze getrieben ist, fand sich die Dorfgemeinschaft guten Wohlstandes erfreuen. Seit auf den Tag des 500jährigen Bestehens weicht man hier ein mit allen modernen Belan-gen ausgestattetes Schulhaus ein, nachdem das alte eben auf diesen Tag 100 Jahre seine Pflicht und Schuldbigkeit getan hat. Bürgermeister G. röhmann hielt beim Festakt eine aus-gezeichnete Festansprache. Der auf eingeweihten Schulchor unter Hauptlehrer Schwaib den pas-sende Weisheitslehre. Nachher fand in der „Krone“ ein Festschmaus statt, wo bei Rede und Gegenrede das festliche Gesehen nachdrücklich ge-feierte wurde. Am Abend fand unter Teil-nahme des ganzen Dorfes ein Fackelzug, der durch die schmalen Gassen des Festortes hat-ber mit einer bengalischen Beleuchtung den neuen Schulhauses abschloß. Am Tag darauf gab es am Nachmittag ein Volksfest, bei dem Hauptlehrer Lange nach aus Gernsbach die-Beauftragte hielt. Der Gesangsverein legte mit einem historischen Festzug einen prächtig ge-lungenen Rahmen um das Ganze und reichte Girlanden- und Fahnen schmuck geben und außen hin die Festfreude der Bürger kund-

Kleine Rundschau.

(1) Regelsbrunn, 4. August. (Erfolge Gammeln Musikvereine.) Beim Preiswettbewerb in Saalbachwalden konnte der Musikverein Regelsbrunn unter der Leitung des Dirigenten Billerbeck-Rühl und die Musikkapelle Wil-lstadt in der Unterstufe je einen 1A-Preis er-ringen.

(1) Wolfach, 4. Aug. (Aus Wirtschaftswort den Tod.) Ein hiesiger Handwerksmeister hat sein Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt. Den Bedauernswerten, der eine zahlreiche Fa-milie hinterläßt, seinen Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Not zu dieser unglücklichen Tat getrieben zu haben.

(1) Destringer, 4. August. (Todesfall.) Im Alter von beinahe 90 Jahren ist hier Frau Bertha Grenlich, geb. Schmitt, die Witwe des früheren langjährigen Bürgermeisters Grenlich gestorben.

(1) Staffori, 4. Aug. Oberlehrer Hanthaus legte heute nachmittag zum Friedhof, um dem bester-lebten Oberlehrer a. D. Karl Leopold Hanthaus die letzte Ehre zu erwirken. Abordnungen der Kriegervereine Friedrichstal und Staffori, sowie eine solche des Gesangsvereins Richard Franz Friedrichstal, legten als äußeres Zeichen der Dankbarkeit Kränze am Grabe nieder. Bür-germeister Borell überbrachte die letzten Grüße der Gemeinde Friedrichstal und Herr Harrer Hof betonte die segensreiche Tätigkeit des Oberlehrers.

Schwere Anwitter überall.

Wolkenbruch und Hochwasser in Süßfeld.

Es ist jetzt das zweite Mal, daß unsere Ge-meinde von Hochwasser heimgesucht wird: an-fangs Mai und heute. In ganz kurzer Zeit füllten sich die Furchen der Aeder mit Wasser, die Wege begannen sich zu beben mit strömen-den Wassern. Die Rinnen schäumten und lodten und der Kohlbach wuchs mit unheimlicher Schnelligkeit zu einem reißenden Fluß an. Die Rinnen und Kanäle konnten dem Ansturm der Wasser nicht standhalten, so daß diese tiefer gelegenen Straßen ganz überflutet wurden und jedes Gefäß zu einem verderblichen Wasserfall ausnützte. Und dann begann das Wasser die tiefer gelegenen Ortsteile zu umspülen, abzu-schneiden und schließlich auch in die Gebäude ein-zudringen. Aktionen zur Rettung von Gefäßig und Haustieren wurden eingeleitet. Aber trog-dem ist damit zu rechnen, daß besonders im Ge-llügelbestand manche Verluste eingetreten sind, ganz zu schweigen von dem Schaden, der in Kellern, Scheunen, Kuffäden und als direkter Wasser-schaden an den Gebäuden entstand, und ganz zu schweigen von dem Schaden an den Fluren, den Straßen und Wegen. Die Bevöl-kerung steht ganz unter dem Eindruck des gro-ßen, grauenhaften Ereignisses.



Gestern morgen schlug der Blitz, bei einem stürmischen Wetter über der Badener Höhe entladend, auf die Turm der Badener Höhe und traf eine Gruppe von 10 Touristen, von denen sechs bewußtlos zu Tal gebracht wurden. Ein Toter wurde niemand.

Blitzschlag in Bauernhof.

(1) Schwaibach, 4. Aug. Heute morgen schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters auf den Hof des Landwirts Albert Braun und setzte ihn in Brand. Das Gebäude wurde vollständig eingeeißert, das tote Mobilar fiel der Feuer zum größten Teil zum Opfer, während das Vieh gerettet werden konnte.

Blitz äschert Anwesen ein.

(1) Säckingen, 4. August. Heute morgen stieg hier ein fürchtbares, noch nie erlebtes Gewitter nieder. Wolkenbruchartiger Regen setzte tiefer gelegenen Stellen bis zwei Meter unter Wasser. Der Blitz schlug in die Scheune des Adolf Benz und zündete. Im Au stand die Scheune, die mit der Ernte gefüllt war, in Flammen, die auch auf das Wohnhaus über-griffen. Außer dem Vieh wurde nichts aus dem brennenden Gebäude herausgebracht. Die Feuerwehr, die sofort am Brandplatz erschien, verhinderte ein weiteres Umsichgreifen des Feuers.

Die Hochwasserschäden in Baden-Baden.

(1) Baden-Baden, 4. Aug. Das Hochwasser am Sonntag hat nach Schätzungen der Stadtverwal-tung einen Schaden von 60 000 Mark verursacht. Da das Hochwasser im Mai einen Schaden von 40 000 Mark mit sich brachte, so beträgt der ge-samte Schaden den Baden-Baden durch Hochwasser in heutiger Zeit gewiß für die Stadt ein trauer-tragbarer Verlust.

Die Finanznot der Gemeinden.

Billingen hat Defizit von 1/2 Million.

(1) Billingen, 4. Aug. Wie in anderen Städten hat sich in Billingen die Finanzlage in den letzten Monaten außerordentlich verschlechtert. Es muß für das laufende Rechnungsjahr mit einem Gesamtdefizit von einer halben Million gerechnet werden, nachdem bei Aufstellung des Voranschlags 1931 ein solches von 23 000 M. ausgewiesen worden war. Die Ursache ist in starken Einnahmenschwächen bei den Umlagen, beim Sportbetrieb, bei den Reichsfeuerüberweisungen, sowie in namhaf-ten Mehrausgaben beim Schuldendienst und bei der Fürsorge zu suchen. Hier allein muß bei den gegenwärtigen Unterhaltungsarbeiten mit einem Mehrbetrag von etwa 120 000 M. gerechnet werden. Bei dieser Sachlage müssen von der Stadt sofort besondere Maßnahmen ge-troffen werden. Die Stadt Billingen wird durch die schwere Wirtschaftslage besonders da-durch stark in Mitleidenschaft gezogen, daß der 3000 Hektar große Waldbesitz, welcher früher mit das Rückgrat für den jährlichen Haushalt bildete, infolge der niedrigen Holzpreise nur noch eine ganz untergeordnete Rolle spielt.

Freiburgs Nachtragsvoranschlag.

875 000 Mark Fehlbetrag durch das Notageh. (1) Freiburg, 4. Aug. In einer Pressebespre-chung teilte Oberbürgermeister Dr. Bander mit, daß der durch die badische Notverordnung notwendig werdende Nachtragsvoranschlag einen

Fehlbetrag von 875 000 M. aufweisen werde. In-folge der schwierigen Verhältnisse sei es noch nicht möglich, Deckung für den Fehlbetrag zu finden. Auf eine Rede des badischen Staats-präsidenten, in der dieser ausführte, nur ein einziger Bürgermeister habe sich bereit erklärt, dem Notwendigen Gehaltsabbau der Minister zu folgen, erklärte Oberbürgermeister Dr. Bander, daß der Aufwand der Stadt Freiburg für die Gehälter des Oberbürgermeisters und der zwei Bürgermeister durch Erparnisse, Abbau eines Bürgermeisters und freiwillige Abzüge um insgesamt 36,70 v. H. zurückgegangen sei.

Gegen große Projekte in schwerer Zeit.

(1) Schwenningen, 4. August. In einer außer-ordentlichen Sitzung des Gesamtvorstandes des Bürgervereins, der auch Vertreter der Land-wirtschaft und des Gewerbevereins bewohnten, wurde zu den von der Stadtverwaltung geplan-ten Projekten — Umbau des Städtischen Kran-kenhauses, Ankauf eines größeren Geländes von der früheren Kunstseidenfabrik um — Stellung genommen. In einem einstimmig ge-faßten Beschluß wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, daß diese Projekte, die für die Stadt eine weitere Belastung von vielen Hundert-tausend Mark bedeuten würden, zurzeit un-durchführbar sind. Gefordert wird ferner, daß das von der Stadt eingebaute Gelände auf den Brähler Wiesen den Armenberechtigten zurück-gegeben wird.

Aus der Landeshauptstadt

Ferien zu Hause sind auch ganz schön.

Das Reisen war schon zu früheren Zeiten eine besondere Vergünstigung — wie heißt es doch im Liede: „Wenn Gott will rechte Günst ersehen, den schickt er in die weite Welt“ — und ist es auch heute, zumal die Zahl derjenigen, die überhaupt noch reisen können, immer mehr zusammenschmelzen ist. Mancher, der noch im vorigen Jahre in seinem Urlaub auf Reisen gehen konnte, wurde durch das Schicksal in die Arme der Erwerbslosen eingereiht, die schon froh sind, wenn sie nur ausreichend zum Leben haben. Es scheint, daß die hinter uns liegende gute Zeit das Reisen zu einer Gewohnheit und Selbstverständlichkeit gemacht hat und daß jetzt zwingend das Gebot auch hier lautet: Umlernen!

Und Umlernen muß auch der, der vielleicht in Verbitterung darüber, daß er nicht reisen kann, gegen sein unglückseliges Geschick großt und aufbegehrt. Ferien zu Hause — einmal die Zeit, die man sonst mit dem Alltagsbild sieht und deshalb überflieht, mit liebevollen Augen und in Ruhe zu betrachten: wie offenbart sie entsetzliche Schönheiten. Einmal Strahlen der Stadt langsam durchwandern, die man noch nie gegangenen ist, obwohl die langen Jahre einem seit dazu gelassen hätten, einmal so tun, als wäre man fremd am Ort — ist das nicht interessant und ausregungsreich? Da lernt man erst seine Heimat kennen.

So schlimm ist es ja auch nicht, wenn man nicht weit fortziehen kann, viel davon ist Einbildung. Die Sonne bräunt einen am Ufer des Rheins genau so gut wie am Ado; der Strahl der Städte ist international und ist dabei um kein Haar anders als beispielsweise in Genoa; schöne Strandbäder sind man auch in Rappenswürt, ohne daß man nach Neapel reisen muß. Die „Günst“ des Reisens kann einem abspensig gemacht werden, ohne daß es dagegen ein Heilmittel gibt; aber die „Günst“, einmal — ob freiwillig oder nicht — seinen zu Hause zu verleben, kann sich jeder aneignen. Wenn es angeht, der probiere einmal.

Der Kommunistenüberfall am Pfingsten vor dem Schwurgericht.

Wie wir erfahren, wird in der nächsten Tagungsperiode des Karlsruher Schwurgerichts, mit der für Ende dieses Monats bzw. Anfang September zu rechnen ist, der kommunistische Überfall am Pfingstmontag in der Kaiserstraße anlässlich des Nachbittens der NSDAP. sein gerichtliches Hauptverbrechen. Unter der Anklage wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode sowie Sachschadensbruch werden sich fünf Kommunisten, u. a. zwar der Schuhmacher Albert Paas, Ernst Linder, Georg Eckstein, Theodor Schmalbach und Friedrich Diez zu verantworten haben. Albert Paas wird von Rechtsangeklagten als Verteidiger, während den übrigen Hugo Marx, Hugo Stein, Zippelins und Schön als Verteidiger sein. Gegen die Angeklagten wurde unterm 30. Juli Anklage wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, sowie Sachschadensbruch erhoben. Es wird ihnen zur Last gelegt, den SA-Mann Villet aus Karlsruhe, der anlässlich des Bauerntages der NSDAP, am Pfingstmontag in Karlsruhe wurde, vom Motorrad gestochen und darauf den Kopf geschlagen zu haben, daß er alsbald an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstarb.

Sonntagsrückfahrkarten an den Mittwoch-Nachmittagen.

Die verkehrswirtschaftliche Vergünstigung der Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten an Mittwoch-Nachmittagen wird als eine angenehme und wertvolle Erleichterung des Reiseverkehrs empfunden; sie ist in Baden vorerst auf folgende Städte beschränkt: Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Forstheim, Baden-Baden, Freiburg i. Br. und Konstanz, ferner auf die in der Schweiz gelegenen Bahnhöfe Basel Bad. W. und Schaffhausen (in der Richtung nach Deutschland). Es wird besonders darauf hingewiesen, daß an Mittwoch-Nachmittagen nicht alle bei den Sonntagsrückfahrkarten erhältlichen sind. Für die Karten nach nahe liegenden Erholungsorten sind in der Regel nur eine Auswahl von Orten zugelassen worden, worüber Auskünfte an den Bahnhöfen unterrichten und Auskunft an den Fahrkartenhäkern erteilt wird.

Konzert im Altersheim

Der Mandolinenverein „Edelweiß“ Karlsruhe, gegr. 1913, hatte sich in dankenswerter Weise bereit gefunden, am Sonntag, den 2. August, im Karlsruher Altersheim ein Unterhaltungs-

konzert zu veranstalten. Das Programm war von der Leitung, Herrn Max Paul, in feinsinnigem Verständnis wirkungsvoll zusammengestellt. Die Darbietungen, im traumatischen Garten des Stiftes, wurden außerordentlich exakt und stimmungsvoll zu Gehör gebracht und von den zahlreich anwesenden Stütz-Insassen dankbar entgegengenommen. Am Schluß brachte die Verwaltung den Dank der Insassen zum Ausdruck mit dem Wunsch und der Hoffnung, gelegentlich wieder einmal den vollendet schönen Weisen des Mandolinenvereins „Edelweiß“ lauschen zu dürfen.

Berbesserte Briefkastenerleerung.

Die Briefkasten Rheinstraße-Ecke Hardtstraße, am Postamt in Mühlburg, Schillerstraße-Ecke Goethestraße, beim neuen Vinzentiushaus, am Friedrichsplatz, Angarierstraße-Ecke Ertlingerstraße und Rankestraße-Ecke Morgenstraße sind in die Spülleitung zwischen 22 und 22½ Uhr sowie in die zweite Sonntagsleerung zwischen 18 und 18½ Uhr miteinbezogen worden.

Berschärfte Vorschriften über die öffentliche Fürsorge.

Erweiterung der Erfassungspflicht. — Wenn irgend möglich, lieber ohne Fürsorge.

Die 2. Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni d. J. enthält neben Leistungsleistungen in der Versorgungswesen und in der Arbeitslosenversicherung sowie Sparanordnungen in der Wohlfahrtspflege eine ganze Reihe von wichtigen fürsorgerechtlichen Vorschriften, durch welche die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen wesentlich verschärft sind. Da diese Vorschriften in der Öffentlichkeit bisher nicht bekannt gemacht wurden, seien sie nachstehend in ihren Grundzügen wiedergegeben.

Jeder Unterstügte ist künftig verpflichtet, dem Fürsorgeverband die aufgewendeten Kosten zu erlegen.

Mit dieser Bestimmung ist nunmehr gesetzlich festgelegt, daß die Leistungen des Fürsorgeverbandes, von Ausnahmebestimmungen abgesehen, grundsätzlich nur als Voranschuss angesehen werden können, der in allen in Frage kommenden Fällen wieder zum Rückzahlung kommen muß. Die Verpflichtung zum Rückzahlung gilt nicht nur gegenüber dem Unterstügten selbst, sondern auch gegenüber den Erben. Der Erbe kann gegen den Erlasanspruch nicht die Einrede erheben, daß der Unterstügte z. B. seines Todes den Erlas dem Fürsorgeverband verweigern konnte. Auch wenn der Erbe selbst laufend in öffentlicher Unterstüftung steht, ist der Fürsorgeverband berechtigt, seine Forderung aus den ihm zur Sicherung verpfändeten oder übereigneten Gegenständen zu ziehen.

Jeder Fürsorgeverband, der einen Hilfsbedürftigen unterstügt hat, kann künftig, falls der Hilfsbedürftige Rechtsansprüche gegen Dritte auf Unterhalt hat, verlangen, daß diese Rechtsansprüche Dritter zum Erlas auf ihn übergehen. Es genügt hierzu eine schriftliche Anzeige an den Dritten. Dieser Anspruch des Fürsorgeverbandes gegen Dritte besteht auch dann, wenn er nicht von der Bedürftigkeit des Unterstügten abhängt. Der Uebergang wird weiterhin auch nicht dadurch ausgeschlossen, daß der Anspruch der Forderung nicht unterworfen ist. Jeder Fürsorgeverband kann auch einen nach dem bürgerlichen Recht Unterhaltspflichtigen künftig für die Vergangenheit in Anspruch nehmen. Es genügt hierzu ebenfalls die schriftliche Anzeige an den Unterhaltspflichtigen. Der Anspruch des Fürsorgeverbandes gegenüber Drittverpflichteten kann grundsätzlich selbst dann geltend gemacht werden, wenn der Unterstügte trotz vorhandenen (nicht vermögter) Vermögens oder (außer Anlag gebliebenen) Einkommens unterstügt worden ist.

Unwetter über Karlsruhe.

Gewitter und Wolkenbrüche. / Ueberschwemmungen im Stadtgebiet.

Das gestern vormittag zwischen 9 und 11 Uhr über Karlsruhe niedergegangene Gewitter war eines der stärksten und heftigsten in den letzten Jahren. Gegen 9 Uhr rückte die Wetterfront von Westen an und zog in mehreren Kolonnen über die Stadt hinweg, wobei es zu außerordentlich heftigen Blitschlägen und zu wolkenbruchartigem Regen kam. Der starke Regen, der über 40 Liter pro Quadratmeter betrug, setzte Gärten und Anlagen in der ganzen Stadt unter Wasser, der Landgraben und alle Kanäle konnten die riesigen Wassermassen nicht mehr aufnehmen, so daß es an vielen Stellen zu Ueberschwemmungen kam. Eine große Anzahl von Kellern gerieten unter Wasser und die Feuerwehr, bei der etwa 20 Ueberschwemmungsmeldungen eintrafen, hatte alle Hände voll zu tun. Besonders in der Mittelstadt waren die Ueberschwemmungen in den Kellerräumen groß, so bei den verschiedenen Banken auf der Kaiserstraße, in der Brauerei Moninger, im Colosseum, im Lebensbedürfnisverein und anderen großen Betrieben. Aber auch in Privathäusern war reichlich Wasser aus den Kellern zu pumpen und zu schöpfen. Als die Wäde zurückkehrte, mußte sie im eigenen Hause aufraumen, wo das Wasser über 1½ Meter hoch in den Kellern stand. Kurz nach

Der Gernsbacher Brandstifter vor dem Karlsruher Schwurgericht.

Die Aussagen der Zeugen. — Urteil erst heute.

Vor dem Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Böhlinger begann Dienstag die voraussichtlich zwei Tage ausfüllende Verhandlung gegen den 51 Jahre alten Gastwirt Friedrich Wilhelm Morr aus Weinheim, der wegen vorsätzlicher Brandstiftung angeklagt ist. Er wird beschuldigt, am Nachmittag des 11. April nachmittags in der Villa seiner Schwester in Gernsbach in verschiedenen Zimmern die Stoffe aus den Betten entfernt, das Seegras herausgerissen, mit Benzin bzw. Petroleum übergossen und darauf Kerzen angezündet zu haben, so daß in der Nacht nach 12 Uhr ein Brand ausbrach, der jedoch durch das alsbaldige Eingreifen der Feuerwehr und Gendarmen in seiner weiteren Ausdehnung gehindert werden konnte.

Die Feuerwehr stellte verschiedene Brandherde in mehreren Zimmern fest, so daß sofort der Verdacht der Brandstiftung erwachte. Die weiteren polizeilichen Ermittlungen führten auf die Spur des Angeklagten, der sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand, öfters die finanzielle Unterstützung seiner Schwester in Gernsbach in Anspruch genommen hatte und dessen Anwesen „zum Schloßberg“ in Weinheim bald nach seiner Verhaftung am 27. April zwangsversteigert wurde. Der Angeklagte bestritt die Tat und bestritt, überhaupt in Gernsbach gewesen zu sein. Letzmal habe er seine Schwester 1928 besucht.

Eine Reihe belastender Momente brachte bereits die Vernehmung der Zeugen. Kriminalinspektor Schindler hat in Weinheim einen Chauffeur ermittelt, der Morr am Morgen des 11. April dort mit einem Paket abfahren und nachts — etwa zu der Zeit als der Brand in Gernsbach endete — wieder zurückfahren sah. Am Brandplatz fand man Streichhölzer mit der Nr. 54, wie sie bei dem Angeklagten in Verwendung waren. Unter den Ueberschwemmungsräumen befindet sich eine Decke, mit der der Täter offenbar Benzin mitgebracht hatte. Ein 14jähriges Mädchen hat am Nachmittag des 11. April in der Villa Friedrich in Gernsbach einen Mann gehen sehen, das fiel dem Mädchen auf, weil es wußte, daß Frau Friedrich, die Schwester des Angeklagten, damals verreist ist.

Als Sachverständiger hat Oberregierungsrat Professor Dr. Böhling bei einer Reihe Ueberschwemmungsräumen (Kopfsteife, Teile des verbrannten Fußbodens, Bettüberzug usw.) festgestellt, daß sie mit Brennstoffen, Benzin und Petroleum durchtränkt waren. Nach einer Mittagspause wurde am Nachmittag in der Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Drei Zeuginnen bekunden übereinstimmend, daß sie einen Mann nach der Villa Friedrich gehen haben und daß der betreffende Mann ziemlich groß war (der Angeklagte hat eine Größe von 1,80 Meter), schwarz gekleidet war und ein braunes Paket trug; das Gesicht haben sie jedoch nicht genau beobachtet. Der Zeuge Schlossmeister Dahler aus Karlsruhe bekennt, daß sein Sperrhafen von dem Eindringling angewandt worden waren. Zeuge Vikar Friedrich, der Onkel des Angeklagten, steht selbst noch unter Verfolgung; er sucht seinen Neffen zu entlasten und behauptet, es sei möglich, daß ein Einbrecher von außen durch das Balkonfenster eingedrungen sei und die Türen von innen geöffnet habe; der Zeuge Schindler widerspricht dem.

Zengin Frau Friedrich Witwe, die Schwester des Angeklagten, die einen erregten Eindruck macht, wendet sich an den Ersten Staatsanwalt mit den Worten: „Diesen Herrn habe ich verflucht und tue es heute noch!“ Als belastend nennt sie Gegenstände, die sie nach dem Brande vermisst habe. Der Angeklagte habe nie von ihr Schlüssel zu ihrem Hause bekommen. Am 11. April hatte sie ihre beiden Söhne in Paris besucht. Streichhölzer habe sie immer im Hause gehabt, mindestens 2-3 Pakete.

Als letzter Zeuge wird Gendarmekommissar Goller (Gernsbach) aufgerufen. Er betont, anfangs habe Frau Friedrich überhaupt nichts als in ihrem Hause fehlend angemeldet. Erst nach zwei Monaten meldete sie verschiedene Dinge als gestohlen an. Der Zeuge ist überzeugt, daß nichts gestohlen wurde. Die Zeugin habe zu ihm gesagt, die Gendarmen und die Staatsanwaltschaft hätten gestohlen; auch die Richter habe sie beleidigt. Aber er (der Zeuge) habe keine Anzeige gemacht — da bei der Frau der § 51 in Frage komme; sie leide an Wahnvorstellungen. Die Schulblenden seien in Ordnung gewesen; es war nichts durchwühlt.

Der Zeuge Vikar Friedrich unterbricht mehrfach durch erregte Zurufe den Zeugen und behauptet, gerade die wertvollsten Bücher habe man ihm gestohlen. Vom Vorsitzenden wird dieses Benehmen als eines gebildeten Menschen unwürdig gerügt. Der Sachverständige Medizinalrat Dr. Croissant richtet zum Schluß an die Zeugin Friedrich verschiedene Fragen über den Gesundheitszustand des Angeklagten und seiner Familie. Sie bekennt u. a., nach dem Kriege habe er stark gezittert und mehrfach Anfälle gehabt.

Gegen Schluß der Verhandlung bestiel den Angeklagten wiederholt ein starkes Zittern. In den Anreden der verschiedenen Zeugen, die jenen Mann mit dem Paket in

den Kerzen angezündet zu haben, so daß in der Nacht nach 12 Uhr ein Brand ausbrach, der jedoch durch das alsbaldige Eingreifen der Feuerwehr und Gendarmen in seiner weiteren Ausdehnung gehindert werden konnte.

Die Feuerwehr stellte verschiedene Brandherde in mehreren Zimmern fest, so daß sofort der Verdacht der Brandstiftung erwachte. Die weiteren polizeilichen Ermittlungen führten auf die Spur des Angeklagten, der sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand, öfters die finanzielle Unterstützung seiner Schwester in Gernsbach in Anspruch genommen hatte und dessen Anwesen „zum Schloßberg“ in Weinheim bald nach seiner Verhaftung am 27. April zwangsversteigert wurde. Der Angeklagte bestritt die Tat und bestritt, überhaupt in Gernsbach gewesen zu sein. Letzmal habe er seine Schwester 1928 besucht.

Eine Reihe belastender Momente brachte bereits die Vernehmung der Zeugen. Kriminalinspektor Schindler hat in Weinheim einen Chauffeur ermittelt, der Morr am Morgen des 11. April dort mit einem Paket abfahren und nachts — etwa zu der Zeit als der Brand in Gernsbach endete — wieder zurückfahren sah. Am Brandplatz fand man Streichhölzer mit der Nr. 54, wie sie bei dem Angeklagten in Verwendung waren. Unter den Ueberschwemmungsräumen befindet sich eine Decke, mit der der Täter offenbar Benzin mitgebracht hatte. Ein 14jähriges Mädchen hat am Nachmittag des 11. April in der Villa Friedrich in Gernsbach einen Mann gehen sehen, das fiel dem Mädchen auf, weil es wußte, daß Frau Friedrich, die Schwester des Angeklagten, damals verreist ist.

Als Sachverständiger hat Oberregierungsrat Professor Dr. Böhling bei einer Reihe Ueberschwemmungsräumen (Kopfsteife, Teile des verbrannten Fußbodens, Bettüberzug usw.) festgestellt, daß sie mit Brennstoffen, Benzin und Petroleum durchtränkt waren. Nach einer Mittagspause wurde am Nachmittag in der Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Drei Zeuginnen bekunden übereinstimmend, daß sie einen Mann nach der Villa Friedrich gehen haben und daß der betreffende Mann ziemlich groß war (der Angeklagte hat eine Größe von 1,80 Meter), schwarz gekleidet war und ein braunes Paket trug; das Gesicht haben sie jedoch nicht genau beobachtet. Der Zeuge Schlossmeister Dahler aus Karlsruhe bekennt, daß sein Sperrhafen von dem Eindringling angewandt worden waren. Zeuge Vikar Friedrich, der Onkel des Angeklagten, steht selbst noch unter Verfolgung; er sucht seinen Neffen zu entlasten und behauptet, es sei möglich, daß ein Einbrecher von außen durch das Balkonfenster eingedrungen sei und die Türen von innen geöffnet habe; der Zeuge Schindler widerspricht dem.

Zengin Frau Friedrich Witwe, die Schwester des Angeklagten, die einen erregten Eindruck macht, wendet sich an den Ersten Staatsanwalt mit den Worten: „Diesen Herrn habe ich verflucht und tue es heute noch!“ Als belastend nennt sie Gegenstände, die sie nach dem Brande vermisst habe. Der Angeklagte habe nie von ihr Schlüssel zu ihrem Hause bekommen. Am 11. April hatte sie ihre beiden Söhne in Paris besucht. Streichhölzer habe sie immer im Hause gehabt, mindestens 2-3 Pakete.

Als letzter Zeuge wird Gendarmekommissar Goller (Gernsbach) aufgerufen. Er betont, anfangs habe Frau Friedrich überhaupt nichts als in ihrem Hause fehlend angemeldet. Erst nach zwei Monaten meldete sie verschiedene Dinge als gestohlen an. Der Zeuge ist überzeugt, daß nichts gestohlen wurde. Die Zeugin habe zu ihm gesagt, die Gendarmen und die Staatsanwaltschaft hätten gestohlen; auch die Richter habe sie beleidigt. Aber er (der Zeuge) habe keine Anzeige gemacht — da bei der Frau der § 51 in Frage komme; sie leide an Wahnvorstellungen. Die Schulblenden seien in Ordnung gewesen; es war nichts durchwühlt.

Der Zeuge Vikar Friedrich unterbricht mehrfach durch erregte Zurufe den Zeugen und behauptet, gerade die wertvollsten Bücher habe man ihm gestohlen. Vom Vorsitzenden wird dieses Benehmen als eines gebildeten Menschen unwürdig gerügt. Der Sachverständige Medizinalrat Dr. Croissant richtet zum Schluß an die Zeugin Friedrich verschiedene Fragen über den Gesundheitszustand des Angeklagten und seiner Familie. Sie bekennt u. a., nach dem Kriege habe er stark gezittert und mehrfach Anfälle gehabt.

Gegen Schluß der Verhandlung bestiel den Angeklagten wiederholt ein starkes Zittern. In den Anreden der verschiedenen Zeugen, die jenen Mann mit dem Paket in

Für die Gesundheit: STAATL. FACHINGEN

Gernsbach nach der Villa Friedrich gehen sahen, macht er keine Bemerkungen. Die Verhandlung geht Mittwoch vormittag 1/2 Uhr weiter.

Wegen Meineides verurteilt.

Das Karlsruher Schwurgericht verurteilte am Montagabend die 21 Jahre alte ledige Arbeiterin Käthe Müller aus Sandweier wegen Meineidsverbrechens, begangen in einem Unterhaltsprozeß vor dem Amtsgericht Baden-Baden, zu einem Jahr Zuchthaus sowie 3 Jahren Ehrverlust. Es wurde außerdem auf dauernde Eidesunfähigkeit der Verurteilten erkannt. Von der erlittenen Untersuchungshaft werden 2 1/2 Monate angerechnet.

Vor dem Schnellgericht.

Vor dem Schnellrichter hatte sich gestern nachmittags der 45jährige zwölfmal vorbestrafte verheiratete Former Friedrich Gerig aus Karlsruhe wegen Waffennußbrauch und Aufzugs zu verantworten. Die Staatsanwältin Zimmerer in seiner Anklage ausführte, hatte der Angeklagte am 1. August Cde-Jasaniens- und Waldhornstraße mit anderen Personen, die dort eine Demonstration veranstalteten, Rufe wie „Rot Front!“ ausgerufen, dabei ein Dolchmesser bei sich geführt und der Aufforderung der Polizeibeamten, die mit der Säuberung der Straßen befaßt waren, sich zu entfernen, nicht Folge geleistet. Der Schnellrichter (Gerichtsassessor Pfisterer) erkannte wegen Vergehen gegen § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März auf eine Woche Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Wegen Vergehen gegen § 3 der genannten Verordnung und gegen § 116 des Reichsstrafgesetzbuches wurde der Angeklagte freigesprochen.

Im Schnellverfahren wurde ferner nachmittags gegen den 45jährigen unbefragten Fabrikarbeiter Friedrich Wagner aus Weingarten, wohnhaft in Durlach, verhandelt. Die Anklage wirft Wagner vor, er habe am 1. August, als mehrere Personen Cde-Durlacher- und Waldhornstraße eine Demonstration veranstalteten, sich in der Nähe aufgehalten, habe ein gezücktes Taschenmesser gezeigt und habe die die Straße säubernden Polizeibeamten mit einem offenen Taschenmesser tätlich angegriffen. Der Staatsanwalt beantragte wegen tätigen Widerstands, Vergehen gegen § 1 der Verordnung über den Waffennußbrauch und gegen § 3 dieser Verordnung eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen, sowie die Einziehung des Messers. Das Gericht verurteilte Wagner wegen Vergehens gegen § 113 des Reichsstrafgesetzbuches zu einer Woche Gefängnis unter Einziehung des zur Tat gebrauchten Messers.

Das Karlsruher Schöffengericht in Rastatt.

Das Schöffengericht Karlsruhe tagte am Montag in Rastatt. Zu verantworten hatte sich der Kraftwagenführer Adolf Eckert wegen fahrlässiger Tötung. Der Angeklagte überfuhr am Abend des 14. Juli mit seinem Kraftwagen das vier Jahre alte Kind des Gendarmmeriemachtmessers Kugler, das so schwer verletzt wurde, daß es nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Die Strafe lautete auf fünf Monate Gefängnis, abzüglich 12 Tage der erlittenen Untersuchungshaft. — Der 33 Jahre alte vielfach vorbestrafte Heinrich Bang aus Karlsruhe wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und Diebstahl im Rückfalle zu zehn Monaten Gefängnis abzüglich ein Monat Untersuchungshaft und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. — Der 45 Jahre alte verheiratete Heinrich Dietrich aus Reusbach erhielt wegen Hehlerei 3 Monate Gefängnis.

Mißglückter Lieberfall.

Eine 32 Jahre alte Frau von hier zeigte an, daß sie am Montag in den späten Abendstunden, als sie im Begriff war, ihren in der Nähe der Brauerstraße befindlichen Garten zu verlassen, von einem Mann überfallen worden sei, der versucht habe, sie mittels eines Hafens, der ihr um den linken Fuß geworfen worden ist, umzuwerfen. Der Täter ging, als ein Radfahrer hinzukam, in Richtung Weiertheim flüchtig. Die Frau hat am linken Fuß durch die Einwirkung des Hafens eine Quetschwunde davongetragen. Fahndung ist erlassen.

Betrüger.

Eine Zimmervermieterin erstattete die Anzeige, daß sich eine Frau, die von ihr ein Zimmer abgemietet hatte, unter Hinterlassung einer Mietschuld von 55 Mark heimlich davongemacht habe. — Zur Anzeige gelangte ein 25 Jahre alter Arbeiter von hier, weil er sich, ohne im Besitz von Darmmitteln zu sein, in einer hiesigen Wirtschaft Speisen und Getränke im Werte von etwa 14 Mark verabreichen ließ.

Festgenommene Fahrraddiebe.

Zwei Arbeiter aus der Pfalz, welche Fahrräder mit sich führten, über deren Besitz sie sich nicht ausweisen konnten, und von denen der eine ein fast neues Fahrrad in Durlach für 25 Mark an den Mann bringen wollte, sind festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert worden. Der Verdacht, daß die Fahrräder von Diebstählen herrühren, hat sich bestätigt.

Keine Synoden und Visitationen.

Die badische evangelische Kirchenregierung hat mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage den Beschluß gefaßt, daß alle im laufenden Jahr noch fälligen Synoden (Schulsynoden, Pfarrsynoden), Konferenzen, Defanats- und Kirchenvisitationen unterbleiben sollen.

Kinderheilstätte — Kinderlosbad — des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz in Bad Dürkheim. Am Mittwoch, den 5. August d. J., kehren 121 Kinder nach erfolgreicher Kur hierher zurück. Der Zug wird um 12.05 Uhr in Karlsruhe, Hauptbahnhof, eintreffen. — Am Freitag, den 7. August d. J., gehen mit dem Zug 9.40 Uhr 145 Kinder nach der genannten Anstalt ab.

Ein notorischer Schwindler.

Wo hält er sich verborgen?

Der früher in Mannheim wohnhaft gewesene 39 Jahre alte Kaufmann Adolf Thum, welcher zuletzt in Berlin ansässig war, versuchte im Februar 1930 durch Verwendung gefälschter, amtlicher Schreiben des Büros des Reichspräsidenten und des Auswärtigen Amtes vom Reichsentscheidungsamt in Berlin 200 000 RM. zu erschwindeln. Am 27. 11. 1930 hat er sich in Berlin polizeilich abgemeldet. Am 28. 11. 1930 zeigte er bei der Polizei in Karlsruhe den Verlust seines alten Reisepasses an und am 29. 11. 1930 ließ er sich in Mannheim einen neuen Reisepass ausstellen. Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Thum flüchtig ist und sich verborgen hält, um seiner Verurteilung zu entgehen. Gegen Thum ist seitens des Amtsgerichts Berlin-Mitte Haftbefehl erlassen worden. Inzwischen sind gegen ihn weitere Anzeigen wegen Darlehens- und Logis-Schwindsels bei der Kriminalpolizei Berlin eingegangen. Seine baldige Ergreifung ist im Interesse einer künftigen Aburteilung dringend erforderlich. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich Thum in West- oder Süddeutschland aufhalten. Das Badische Landespolizeiamt ersucht um sachdienliche Mitteilungen an die Polizei oder Gendarmrie.

Kind auf der Straße.

Ein unbeaufsichtigtes vier Jahre altes Mädchen sprang in der Kronenstr. vom

Schweg einem Motorradfahrer in die Fahrbahn. Das Kind wurde von dem Motorrad angefahren, zu Boden geschleudert und trug Verletzungen am Kopf, am rechten Fuß und rechten Arm davon.

Unvorsichtiger Schwimmer.

Ein 24 Jahre alter Bädergehilfe versuchte am Sonntag in der Nähe des Stichkanals den Rhein zu durchschwimmen. Hierbei geriet er zwischen zwei Latzschiffe, welche bei der Fahrt gegeneinander kamen. Der unvorsichtige Schwimmer mußte aus dem Wasser gezogen und mit einer Rippenquetschung in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

Ein schlechter Kunstschütze.

Während einer Vorführung eines Wandervarietés auf dem Gottesauer Erzerplatz schob ein als Kunstschütze auftretender junger Mann einem 18 Jahre alten Schüler von hier mit einem Flobertgewehr eine Kugel in die rechte Ferse. Der Junge mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben, das Geschöß wurde auf operativem Wege entfernt. Der unvorsichtige Schütze wurde vorläufig festgenommen. Der Besitzer des Varietés gelangte wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zur Anzeige.



Wie Körnig geschlagen wurde. Zielbild des 200-Meter-Laufs, den Jonath (ganz links) knapp vor Körnig (rechts) gewann.

Die Hoken-Rangliste.

Die alljährlich herausgegebene Rangliste der besten deutschen Hokenvereine hat sich immer mehr eingebürgert und stößt auf großes Interesse, da sie einen Saisonüberblick über den Stand des deutschen Hoken gibt. Wir veröffentlichen nunmehr die Rangliste für die abgeschlossene Saison 1930/31:

- 1. H.C. Uhlenhorst Hamburg; 2. Berliner Sportverein B.; 3. Hoken-Club Heidelberg; 4. Berliner Hoken-Club; 5. Berliner Sport-Club; 6. Leipziger Sport-Club; 7. F. C. Berlin-Friedenau; 8. Eisener Turn- und Sport-Club; 9. D.H.C. Hannover; 10. Club zur Wahr Bremen; 11. S.C. Frankfurt 1880; 12.-15. Jahn Müdingen; Münchner Sport-Club; Harvesterhude Hamburg; Düsseldorf H.C.

Deutsche Kanu-Meisterschaften.

Die Deutschen Kanu-Kurzstreckenmeisterschaften, die der Niederrheinkreis des Deutschen Kanuverbandes am Sonntag auf dem Vertalsee bei Duisburg veranstaltete, wurden ein voller Erfolg. In den Meisterschaftswettbewerben gewannen die Norddeutschen überlegen im Einerkanadier die ersten drei Plätze und auch im Zweierkanadier gab es zwei Hamburger Siege. Das Entscheidungsspiel im Kanupolo zwischen dem Meister des Vorjahres, Wanderfalken Essen und Polizei Hamburg, konnte der bisherige Titelträger überlegen mit 6:0 (4:0) für sich entscheiden. In der erstmalig durchgeführten Segelkajak-Meisterschaft, bei der zwei Läufe zu absolvieren waren, deren Zeiten dann zusammengerechnet wurden, siegte „Satan“ (Dietrich-Maas-Homburg). Die Ergebnisse lauten:

- Länderkampf Westdeutschland-Holland: Einzertafel: 1. Ds. Düsseldorf (Kraus) 4:50.6; 2. Aderfahre (Duisburg) 4:52; 3. S.F.C. Zaandam 4:59.8; 4. Koog Zaandam 5:18.8. Zweiertafel: 1. Weidlicher Kanoclub (Ruhn-Jansen) 4:17; 2. R.C. Weesdorf 4:18; 3. S.F.C. Zaandam und Stormvogels Zaandam 4:28. 2. Zweiertafel: 1. Ds. Düsseldorf (Rein-Exler) 4:19.4; 2. Witting-Colonia Köln 4:22.2; 3. S.F.C. Zaandam-Stormvogels Zaandam 4:28; 4. Koog Zaandam-H.S. Darlem abgeflopt. Ergebnisse der Meisterschaften: Einzertafel: 1. Danfeat WEG-Hamburg (W. Schur) 5:46.8; 2. W.F.W. Alstered Hamburg (G. Fuerns) 5:50; 3. S.F.C. St. Georg Hamburg (Sach) 5:55.6. Zweiertafel: 1. W.F.W. Alstered Hamburg (Fuerns-Bachmann) 5:02.8; 2. St. Georg Hamburg (Hilf Richter) 5:28.2; 3. Kanoclub Stern Gohlis 5:41; 4. W.F.C. Barmen 6:10. Einzertafel: 1. Ammendorfer R.S. (Kurt Rohle) 4:49.4; 2. R.S. Turngemeinde Münden (E. Krebs) 4:53.6; 3. W.F.W. Alstered Hamburg 4:56.6; 4. R.S. Hamm (F. Stute).

Zweiertafel: 1. Bf.K. Köln (Schneider-Weser) 4:16.4; 2. R.S. Hamm (Michan-Stute) 4:18; 3. Bf.K. Köln (Schiele-Vogel) 4:19; 4. Postport Berlin (Heming-Horn) 4:24.

Jubiläumswettkämpfe in Rheinbischofsheim.

Der B.V.M. Rheinbischofsheim begeht in diesem Jahre sein zehnjähriges Stiftungsfest. Dieses soll mit einer großen sportlichen Werberanstaltung verknüpft werden, die am 9. August abgehalten werden soll. Die Vorbereitungen sind soweit gediehen, daß man sagen kann, es wird ein besonderes Ereignis werden. Die Wettkämpfe werden in Stadt- und Landläufe durchgeführt. Das traditionell im Hanauerland gewordene Fußballspiel I. gegen eine Auswahlmannschaft der Hanauer Landvereine wird dieses Jahr ebenfalls in Rheinbischofsheim ausgetragen und zwar in Verbindung mit den Jubiläumswettkämpfen am 9. August.

Sport in Kürze.

Die Elite der europäischen Automobilfahrer mit Ausnahme der aus der Berliner Autoschicht, gab sich am Sonntag in Livorno beim Automobilrennen um den Ciano-Pokal ein Stelldichein. Nuvolari auf Alfa Romeo legte die 200 Km. in 2:23:40,8 zurück und fuhr ein Stundenmittel von 83,018 Km. Zweiter wurde in 2:24:02,6 der französische Meisterfahrer Chiron (Bugatti) vor dem Italiener Fagnoli (Maserati) in 2:26:48, Campari (Alfa Romeo) in 2:27:27 und Barzi (Bugatti) in 2:28:56.

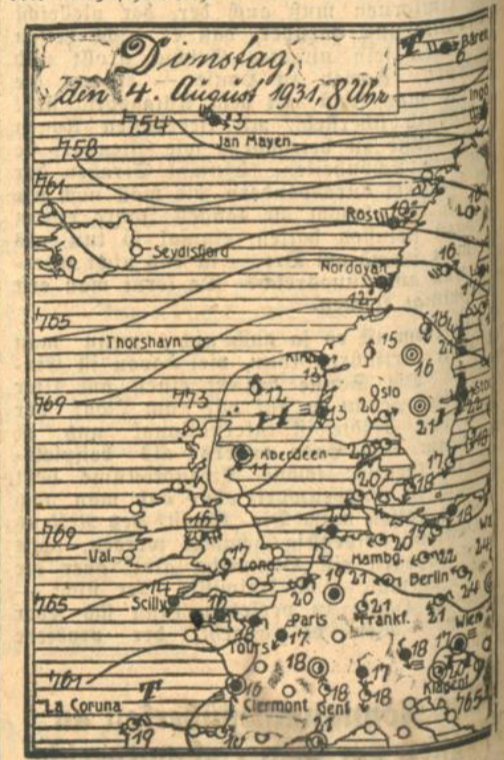
In Newport auf Rhoddy-Insel stellte Joan Mac Sheehy im 220 Yards Rüdenschwimmen mit 3:02,8 Minuten einen neuen Weltrekord auf.

Im Olympischen Stadion Colombe in Paris trafen sich am Sonntag vor etwa 20 000 Zuschauern Frankreich und England zum 9. Male mit ihren Leichtathletikvertretungen zum Länderkampf. Der von den Briten mit 67:53 Punkten errungene Sieg kommt ziemlich überraschend; außer den 1500 Metern, in denen natürlich Jules Ladoumègne in 3:53,6 gewann und in der langen Strecke über 5000 Meter, stellte England alle Sieger in den Läufern. Die beste Leistung zeigte im 400 Meter Lauf der Engländer E. T. Hampden, der die Strecke in der bisherigen Europazeit von glatt 48 Sek. überlegen gewann.

Wetternachrichtendienst.

Der Badische Landeswetterwarte Karlsruhe. Das flache Tieflandgebiet, das noch über dem Festland liegt, verurteilte bei uns Wärmegewitter. Andererseits hat sich der über England und Südschweden seit mehreren Tagen vorhandene Hochdruckrücken inzwischen zu einem fräftigen Hochdruckgebiet entwickelt, das immer mehr nach Süden ausgreifen und dabei die erwähnten Störungen über dem Festland nach Südwesten abdrängen wird. Nach Vollenbach dieser Entwicklung besteht für unser Gebiet Aussicht auf eine mehrtägige Hochdruckperiode mit trockenem und mäßigem Wetter. Die Besserung wird sich vom Nordosten her durchsetzen.

Wetteransichten für Mittwoch, den 5. August: Vorwiegend heiter und warm bei östlichen und nordöstlichen Winden. Höchstens vereinzelt im Süden noch Gewitterbildungen.



Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:
Bielefeld, 4. August: 180 cm; 5. August: 184 cm.
Waldshut, 4. August: 352 cm; 5. August: 352 cm.
Schnellsee, 4. August: 220 cm; 5. August: 230 cm.
Kehl, 4. August: 354 cm; 5. August: 358 cm.
Mannheim, 4. August: 550 cm; 5. August: 552 cm.
Rastatt, 4. August: 450 cm; 5. August: 461 cm.

Standesbuch: Auszüge.

Steckbriefe und Verdienstaatsen. 3. August: 1. Jahr, 1 Monat, 10 Tage alt. Vater: 1. Jahr, 1 Monat, 10 Tage alt. Mutter: 1. Jahr, 1 Monat, 10 Tage alt. 4. August: 1. Jahr, 1 Monat, 10 Tage alt. Vater: 1. Jahr, 1 Monat, 10 Tage alt. Mutter: 1. Jahr, 1 Monat, 10 Tage alt.

Veranstaltungen.

Sommer-Dezette im Städtischen Konzertsaal. Die Harmonikcapelle spielt im Stadtgarten. Die Harmonikcapelle spielt im Stadtgarten. Die Harmonikcapelle spielt im Stadtgarten.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 5. August 1931. Sommerdeizette im Konzertsaal: 20-22.30 Uhr. Stadgarten: 16-18.30 Uhr. Streichkonzert des Harmonischen Orchesters: 20-22.30 Uhr. Konzert der Badischen Polizeikapelle. Kaffee Museum: Gesellschafts-Lanz im Roten Saal. Im unteren Lokal: Künstlerkonzert. Zum Montagen: 20.30 Uhr: Großes Gartenkonzert.

Marinebundestag in Kassel.

Kassel, 4. August.

Am Marinebundestag in Kassel, der gleichzeitig zu einem Treffen der Seefeldaten der Flanderkämpfer und der Angehörigen der ehemaligen Mittelmeerdivision ausgetreten wurde, nahmen trotz der Not der Zeit etwa 3000 ehemalige Marineangehörige aus ganz Deutschland, aus den abgetretenen Gebieten, aus Danzig, Oberschlesien und dem Saarland teil. Als Ehrenkompanie war die 6. Marine-Infanterieabteilung mit der Musikkapelle erschienen. Am Samstag fand in der Stadthalle ein Begrüßungsabend statt. Am Tisch der Ehrengäste saß man u. a. Vizeadmiral a. D. Köfing, den ersten Vorsitzenden des Bundes deutscher Marinevereine, Vizeadmiral a. D. Souhon, ehemaliger Chef der Mittelmeerdivision, und General der Kavallerie von Kayser, Oberbürgermeister Dr. Stadler hieß die Gäste willkommen, worauf weitere Begrüßungsansprachen erfolgten. Der Bundesvorsitzende, Vizeadmiral Köfing, hielt die Festrede.

Sonntag vormittag fand ein Gottesdienst und für die Gefallenen eine Gedenkfeier auf der Heffenkampfbahn statt. Unter den Ehrengästen befand sich eine große Zahl Offiziere der alten und neuen Armee. U. a. bemerkte man General von Kayser, die Admirale Souhon, Bödiker und Köfing. Von der Marineleitung war Kapitän z. S. Braun erschienen. Nach der religiösen Feier hielt Marineoberpfarrer Ronneberger die Festrede. Er betonte, daß durch alle Deutsche eine große Sehnsucht gehe, unbekümmert um der Parteien Haß und Günst, alle Mitglieder der Nation zu umfassen. Hierauf nahm Admiral Souhon die Weihe der drei Fahnen der Mittelmeerdivision und der Marinevereine Hann. Münden und Landau vor. Dann setzte sich der Festzug nach der Stadthalle in Bewegung. Im Zuge befanden sich 116 Fahnen und 2500 bis 3000 Teilnehmer.

In einer vertraulichen Versammlung des Bundes deutscher Marinevereine wurde eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, bei etwaigen Einmischungsversuchen fremder Mächte unerschütterlich zu den Worten des Reichskanzlers zu stehen, mit denen er beim Stapellauf des Panzerschiffes „Deutschland“ betont habe, daß das deutsche Volk das gleiche Recht bei Betätigung des Vaterlandswillens und des nationalen Stolzes in Anspruch nehmen könne wie andere Nationen, und daß ihm das geringe, durch die Verträge zugewilligte Maß von Sicherheit zu

verbürge wäre. Falls auf der Abrüstungskonferenz die allgemeine Abrüstungsfrage nicht den Forderungen der Völkervereinigung entsprechend geregelt werden sollte, müßte Deutschland erklären, daß es sich nicht mehr an die durch den Versailler Vertrag ihm auferlegten Abrüstungsbeschränkungen gebunden fühle.

Marineschießübungen in der Kieler Bucht.

TU. Kiel, 4. Aug.

Am Montag vormittag sind die Linienschiffe „Schleswig-Holstein“ mit dem Flottentommando und „Schlesien“ mit dem Befehlshaber der Linienschiffe „Besen“ und „Hannover“ sowie der Kreuzer „Königsberg“ mit dem Be-

fehlschaber der Aufklärungsstreitkräfte, ferner der Kreuzer „Söln“, die erste Minensuch-Halb-Flottille mit den Booten M 113, 75, 122, 136 und 145 zu Artillerieschießübungen in der Kieler Bucht ausgelaufen. Die Schiffe werden voraussichtlich am Freitag abend zurückkehren. Die Übungen erreichten ihren Höhepunkt gestern und heute in einem Tag- und Nachtschießen. Als Ziele dienten U. S. Boote sowie Scheiben, die von Schnellendern geschleppt wurden und Torpedoboote darstellten. Das fernlenkbare Zielschiff „Zähringen“ konnte infolge einer Havarie nicht verwendet werden. Der militärische Erfolg der bisherigen Zielschießübungen ist gut. Konteradmiral Förster sprach den beteiligten Schiffen seine Anerkennung aus. An den Schießübungen nahm u. a. auch der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder teil.



Das neue einfache Gefallenendenkmal für die Hamburger Kriegsgelassenen wurde soeben eingeweiht. Das schlichte Mal ist den 40 000 gefallenen Söhnen der Stadt gewidmet.

Kampf mit Schmugglern

Köln, 4. August.

Ein tollkühner Schmugglertrieb spielte sich am Dienstag morgen an der belgischen Grenze ab. In dem kleinen Grenzdorf Wassenberg versuchte ein Zollbeamter ein Automobil anzuhalten, das offensichtlich ein gefälschtes Nummernschild trug. Als der Chauffeur des Wagens die Haltsignale nicht beachtete, sondern mit erhöhter Geschwindigkeit vorbeizurufen suchte, sprang der Beamte kurz entschlossen auf das Trittbrett des Wagens auf und verurteilte, das Steuer in seine Hand zu bekommen. Es begann ein verzweifelter Kampf auf dem in schärfstem Tempo dahinjagenden Wagen. Der Fahrer hielt mit der einen Hand das Lenkrad umklammert und schlug mit der anderen auf den Beamten ein. Der Zollbeamte wehrte sich mit den bloßen Fäusten.

Infolge des Kampfes um das Steuer fuhr das Auto in halbschweifigem Zickzack. Schließlich biß der Chauffeur in die Hand des Beamten und hielt diese mit dem Mund fest, so daß der Zollbeamte keine Möglichkeit hatte, die Pistole zu ziehen. Am Ausgang des Orts riß der Fahrer das Steuer herum, um seinen Wagen seitlich an eine Hauswand zu fahren und den Zollbeamten auf diese Weise zu erdrücken. Das Auto rannte aber mit voller Wucht mit dem Kühler gegen die Hauswand, so daß diese einstürzte. Dem Wagenführer gelang es, da der Beamte durch den Anprall einen Augenblick benommen war, aus dem Wagen zu springen. Ein Motorrad, das den Wagen deckte, nahm ihn auf, so daß er entkommen konnte. Die Untersuchung des Autos ergab, daß es mit Schmuggelwaren, Kaffee und Tabak, voll beladen war.

Professor Everling fristlos entlassen

Berlin, 4. August.

Das Reichsverkehrsministerium teilt folgendes mit: Der Rechtsbeistand des Professor Everling, Rechtsanwalt Everling, hat dem Reichsverkehrsminister am Montag, den 3. August, das Angestelltenverhältnis des Professor Everling im Reichsverkehrsministerium getrennt. Diese Kündigung war rechtsunwirksam, da die Kündigung nicht am gleichen Tage durch den Reichsverkehrsminister genehmigt wurde. Er ist dem geltenden Tarif für Reichsangehörige zur Kündigung unter Einhaltung der tariflichen Kündigungsfrist berechtigt. Nach Vernehmung des Professors Everling und Prüfung der Sachlage hat der Reichsverkehrsminister dem Professor Everling den Dienstvertrag fristlos gekündigt.

Bekanntlich ist Professor Everling in einem Patentprozeß der Junkerswerke gegen die Fordwerke als Gutachter gegen die Junkerswerke aufgetreten, ohne daß vorher die Einwilligung dazu vom Reichsverkehrsministerium erhalten hatte. Die Reichsverkehrsministerien teilte, hat er seiner Kündigung nur durch Zufall erhalten. Er betrachtet diese Kündigung wegen seines bisherigen vorerfolgtene Auscheidens als rechtsstandslos und werde seine Ansprüche geltend machen.

Nächtliche Schießerei im Süden Berlins

Berlin, 4. August.

Seit mehreren Tagen finden allabendlich in der Gegend zwischen Kreuzberg und Gieseler Tor kommunistische Anstimmungen statt, die zu verärgerten polizeilichen Schritten nahmen Veranlassung gaben. Am Montagabend nahmen die Anstimmungen einen größeren Umfang an. Polizeibeamte wurden mehrfach aus Fenstern mit Steinen beworfen. Straßenlaternen wurden zwischen Marienfer und Gieselerstraße ausgelöscht und Kanonenschlag wurde auf die Straße gemacht. Die Polizeibeamten versuchten zunächst, die den Straßen angesammelte Menge mit Gummihüpfel auseinander zu treiben. Gegen 1 Uhr nachts fielen dann aus mehreren Fenstern der Nostizstraße Revolverkugeln. Polizei gab darauf mehrere Schreihüffe ab. Soweit festgestellt werden konnte, wurde niemand verletzt. Ingeklamt wurden 20 Personen, die Ruhe wiederhergestellt.

Für die heißen Tage
la Himbeersaft
 sowie sämtliche Fruchtsäfte
Orangeade - Citronade
 Mineralwasser, Puddingpulv.
 Eispulver, Erfrischungsdrops
CARL ROTH
 DROGERIE
 TELEFON 6180 6181

Graue Haare nicht färben.
 Durch einfaches Einreiben mit „Laurata“ erhalten Sie ihre Jugendfarbe und frisch wieder. Bester Haarpflegemittel auch gegen Schuppen und Haarausfall, garantiert unschädlich. Gibt keine Flecken und Misfarben. „Laurata“ wurde mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Originalflasche 4 8.-, Porto extra. Zu beziehen durch Laurata-Versand-Deput: Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245, Drogerie Wala, Jollystr. 17, sowie Preisvertrieb, R. Kuh, Rammstraße 15.

Hören Sie, was Frau Müller sagt: „Ein so sparsames Reinigungsmittel wie **imi** ist mir noch nicht unter die Finger gekommen.“ (Sehr wahr! Aber wie billig **imi** in Wirklichkeit ist, das merkt man richtig erst im Gebrauch!)

imi zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
 * für Geschirr und alles Hausgerät *



Besitzer von Deutschen Reichsschuldbuchforderungen, Reichsanleihen, Younganleihen, Stadtanleihen, Goldpfandbriefen und anderen mündelsicheren Wertpapieren schützen sich vor eventl. Kursverlusten bei Wiedereröffnung der Börse durch Umwandlung ihrer Effekten in eine wertbeständige Lebensversicherung mit Einmalprämienzahlung, wobei die Effekten von führender internationaler Lebensversicherungsgesellschaft zum Kurse vom 11. Juli 1931 in Zahlung genommen werden.
Das Angebot gilt nur bis zur Wiedereröffnung der Börse, daher Eilanfragen erbeten an **HERMANN FALLER**, Fabrikdirektor a. D., Karlsruhe, Bismarkstraße 37a, Telefon Nr. 7689.

Ein Zwiebelpräparat ist **Paul Kneifels „Haartinktur“**
 dieses hat sich seit über 60 Jahr bei Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege als bewährtes Mittel erwiesen. Verkauft in allen Apotheken. - Zu haben in 3 Größen bei **Luise Wolf, Apotheke, Karl-Friedrichstraße 4, Carl-Hof, Drogerie, Herrentstraße 26/28.**

Statt besonderer Anzeige
 Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Hermann Wassermann
 ist gestern abend nach schwerer Krankheit im 52. Lebensjahr sanft entschlafen.
 Karlsruhe, Klosestraße 4, den 4. August 1931.
 Ulm, Mannheim, Buchau a. F.
 In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen:
Wilhelmine Wassermann geb. Nördlinger
 mit ihren Söhnen **Kurt** und **Heinz**
 Die Beisetzung findet in der Stille statt.
 Für Beileidsbesuche wird gedankt.

Kapitalien
Geldanlage!
 Wie lege ich mein Geld am sichersten an? Näheres durch Bankgeschäft
Joseph Diebmann,
 Karlsruhe i. V.,
 Kaiserstraße 221,
 Telefon 75 u. 76.

25 000-30 000 Mk.
 auf 1. Hypothek auf ein gut erbaut, befreitend. Wohn- u. Geschäftshaus (Lage zwisch. Moninger und Wobren) a. c. i. n. d. l. Angeb. unt. Nr. 5599 ins Tagblattbüro erb.

8000-10 000 Mk.
 auf 1. Hypothek zwecks Bankabbl. v. Selbstüber geland. Angeb. unt. Nr. 749 i. Tagblattbüro erbeten.

Saison-Ausverkauf!
 ist bis einschließlich 8. August 1931 verlängert
 Prägen Sie sich bitte die untenstehenden Firmennamen ein, Sie werden beim Einkauf erstaunt sein, wie gut und preiswert Sie bedient werden!

Paul Schulz
Gartinen-Spezialhaus
 Waldstr. 33, gegenüber dem Colosseum

Baitsch & Zircher
 Strickmoden
 Herrenwäsche
 Strümpfe
 Erbprinzenstr. 21

Emil Scherer
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
 Langjähriger bewährter Lieferant vieler Anstalten, Krankenhäuser usw.
 Nelkenstr. 33, am Gutenbergplatz, Tel. 3330

Otto Hummel
Damenhüte
 Kaiserstrasse Ecke Lammstrasse

Glas-, Porzellan-, Tonwaren,
 Aluminium, Emaille, Holzwaren
Woldemar Schmidt
 Karl- Ecke Amalienstraße
 10% Rabatt

Karlsruher Stock- und Schirmfabrik **D. Heupel**
 Kaiserstraße 201 - Herrenstraße 46
 Schirme zu zeitgemäßen Preisen
 Damenschirme von 2.95 3.50 4.25 an
 Herrenschirme von 2.90 3.40 4.25 an
 Kinderschirme von 2.20 an

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung **Tagblatt-Druckerei, Kaiserstr. 203, Tel. 18**